

Agrarphilatelie 159 · April 2015

Vierteljahresheft der
Motivgruppe · Arbeitsgemeinschaft
Landwirtschaft · Weinbau · Forstwirtschaft e.V.
im Bund Deutscher Philatelisten e.V.



Auf ein Wort ...



Liebe Mitglieder,

nur noch wenige Wochen trennen uns von der EXPHIMO 2015 in Bad Mondorf mit dem Thema Landwirtschaft-Weinbau-Forstwirtschaft. Der Vorstand hofft, daß viele Mitglieder die EXPHIMO besuchen. Wir hatten bekanntlich bereits vor drei Jahren beschlossen, unser 40jähriges Jubiläum mit einer Wettbewerbsausstellung in Bad Mondorf zu begehen.

Für Montag, den 25. Mai um 10.00 Uhr, laden wir hiermit zu unserer Jahreshauptversammlung, die in den Räumlichkeiten der Ausstellung stattfindet, ein.

Tagesordnungspunkte:

1. Begrüßung und Eröffnung
2. Wahl des Protokollführers
3. Feststellung der stimmberechtigten Mitglieder
4. Jahresbericht des Vorstandes
5. Bericht des Schatzmeisters
6. Bericht der Kassenprüfer
7. Entlastung des Vorstandes einschl. Schatzmeister
8. Verschiedenes

Ich hoffe, daß viele Mitglieder unsere Jahreshauptversammlung und die EXPHIMO besuchen. Noch ist es Zeit für Zimmerreservierung im Hotel Esplanada Remich (info@esplanade.lu). Nach den mir vorliegenden Informationen werde ich dort nicht alleine logieren und wünsche mir, daß noch einige Mitglieder dazu kommen.

Ich wünsche Ihnen eine gute Anreise zu unserer Jubiläumsveranstaltung und sage auf Wiedersehen in Bad Mondorf auf der EXPHIMO und Jahreshauptversammlung.

Ihr

Horst Kaczmarczyk

Veränderungen zum 31. 12. 2014 in unserer Mitgliederdatei

Herr Mario Calpini aus Montreux (Schweiz) verstarb im vergangenen Jahr. Frau Elke Brandt aus Leinfelden-Echterdingen (Deutschland) und Herr Marcel Jaques aus Lausanne (Schweiz) sind bei uns ausgeschieden, da sie das Sammeln eingestellt haben. Herrn Rolf Hackelberg haben wir die Mitgliedschaft gekündigt, da er seinen Beitrag nicht gezahlt hat. Herr Horst Weigel ist von Rodenbach nach Münster verzogen.

Unsere Vorsitzende hat geheiratet, aus diesem Anlaß ihren Familiennamen geändert und auch umgezogen: nunmehr Anja Stähler, Auf der Brache 43, 67245 Lamsheim.

Als neues Mitglied begrüßen wir Frau Monika Müller in 07743 Jena (Leipziger Straße 65, Telefon 03641-61 61 24, EMail: mo-mu@gmx. de

Internet-Präsenz von Mitgliedern unserer ArGe mit Themen der ArGe

www.agrarphilatelie.de (die website unserer ArGe)

In dieser Seite sind alle Hefte als PDF-Datei eingepflegt.

Hier finden Sie auch die Kartoffelbücher von Klaus Henseler:

ernaehrungsdenkwerkstatt.de/agrarphilatelie/informationsquellen/publikationen.html
bzw.

ernaehrungsdenkwerkstatt.de/agrarphilatelie/informationsquellen/publikationen/henseler-kartoffelbuch-inhalt.html

www.mykothek.de (von Siegfried Holstein und Oswald Becker)

Die Redaktion empfiehlt: Immer mal wieder laden und Neues entdecken.

Übrigens: Nach jedem Heft wird ein aktualisiertes Inhaltsverzeichnis aller Hefte erstellt und Mitgliedern, die ihre Internetanschrift angegeben haben, per E-Mail zugeleitet.

Die Briefmarken auf den Umschlagsseiten lieferte Adolf Bläumauer.

Inhaltsverzeichnis

Geschichte der Kartoffel (Teil 25 und Schluß)	4
Die Schafgarbe in der Philatelie	6
Die Firma Langenbach in Worms	9
Wilhelm Busch und der Pfalzwein	12
2015 – Internationales Jahr der Böden	14
Die Kaiserkrone	16
Wie schaut's in unserer Luft aus?	20
Page-Three-Stamp und ein Hinweis auf chinesische Kartoffelförderung	25
Die Verschwendung der Ressourcen (Teil 8)	26
Rebsorten auf Briefmarken der BWPOST	37
Orientalische Wasserpeifen oder Shishas	38
Firmenlochungen in Sammlung „Tabak“ (Teil 9)	39
Serienscheine und Notgeld mit Kartoffeln	43
Die Gemeine Wegwarte – Zichorie	48
Die Haferwurzel	51
Neuheiten Landwirtschaft allgemein	54
Landwirtschaft gestempelt	59

Mitarbeiter dieses Heftes:

Hans-Peter Blume, Klaus Henseler, Ulrich Oltersdorf,
Stefan Hiltz, Adolf Bläumauer, Horst Kaczmarczyk,
Max Walter, Johannes Kohnen

Redaktionsschluß

Diesmal sehr früh: am 23. Februar 2015. Das muß mit dem schlechten Wetter zusammenhängen, das Deutschland heimsucht – da bleib ich am Kamin sitzen und vor dem Computer.



Geschichte der Kartoffel Teil 25 & endlich Schluß

Pflanzen und Ernten mit Maschinen

Nur aufgrund der Fortschritte in der Agrarwirtschaft ist es seit dem Hochmittelalter gelungen, die beträchtlich angewachsene Bevölkerung in Stadt und Land mit genügend Nahrungsmitteln zu versorgen.

Bei den Ackerbaugeräten ist es insbesondere der Pflug, der im Rahmen der agrartechnischen Veränderungen eine vorrangige Stellung einnimmt. Der Pflug mit Rädern und schollenwendender Schar setzt sich in neuerschlossenen Anbauflächen durch und hier wiederum in den schweren Böden der Niederungszonen, denn die hakenförmigen Pfluggeräte rissen den Ackerboden nur auf und bereiteten ihn zur Einsaat nur unzulänglich vor. Ohne den neuen Pflug wäre es schwierig gewesen, die Kultivierung der nordalpinen Ebenen und der nassen, aber schweren fruchtbaren Marschenböden entlang der Flüsse voranzutreiben.

Eine Grundvoraussetzung für den Erfolg des Pfluges war eine verbesserte Zugkraft durch Rind und Pferd; hierfür mußte wiederum ein effektiveres Zugeschirr in Form von Sielen und Kummern erfunden werden. Bei der Entwicklung der Weidewirtschaft (als Folge der neuen Pflugschar) spielte die Sense eine sehr entscheidende Rolle, denn die traditionelle Winterfütterung durch Herbstlaub deckte nicht mehr den Bedarf an Futter.





Langfristig brachte das Pflügen jedoch auch Nachteile mit sich: Beim Pflügen in Herbst und Winter ist die Ackerkrume ungeschützt und wird leicht durch Wind und Regen abgetragen, was letztlich zu einer Verringerung der Fruchtbarkeit der Böden führt. Inzwischen weiß man, daß das Mulchverfahren, in dem die Krume nur an der Oberfläche gelockert wird, für viele Böden die gleichen Erträge erbringt.

Kartoffel-Allerlei

Es ist verwunderlich, daß die Kartoffel als eine unter der Erde wachsende Pflanze zur Beschreibung von Himmelskörpern herangezogen wird.

Der Asteroid *Eros*, der mit der Weltraumsonde Near erforscht wird, trägt den Namen „Kartoffelkopf“. Bei allen Beschreibungen des 1,9 kg schweren Mars-Meteoriten ALH84001 wird darauf hingewiesen, daß er Größe und Form einer Kartoffel habe und deshalb eine „Weltraumkartoffel“ sei. Auch der Planetoid 1997 XF11, der 2028 die Erde berühren soll, wird als kartoffelförmiges Gebilde bezeichnet. Der unregelmäßig geformte Mars-Mond Phobos wird gleichfalls mit einer Kartoffel verglichen („klein, kartoffelförmig und von Kratern übersät“), die dreizehn Kilometer lang und neun Kilometer breit ist.

1995 unternahm die NASA ein Experiment und schickte eine Kartoffel in den Weltraum, um festzustellen, wie sich Schwerelosigkeit auf Wachstum und Stärke auswirken würde und ob die Kartoffel auch in Schwerelosigkeit Knollen treibt. Prof. Tibbits von der University of Wisconsin meinte dazu, die Knolle sei ein hervorragend geeignetes Gewächs für die Weltraumbesiedlung, da sie wenig Abfall verursache.

Die *Rosa rugosa* Thunberg (*R. regeliana* Linden et André) ist besonders widerstandsfähig, ziemlich salzverträglich, aber kalkempfindlich und wasser-





bedürftig. Die rote „Kartoffelrose“ (1796 aus Japan eingeführt und in Europa verwildert) ist auch für Sandböden geeignet. Sie ist kräftig, sehr straff aufrecht, steif, etwa ein Meter hoch (alte Pflanzen bis zu zwei Meter), buschig dicht, breit, Triebe dick, dicht mit Stacheln und Borsten besetzt. Die weiße Varietät *Alba* (*R. rugosa alba*) [Ware] Rheder wurde erst 1876 eingeführt.

Der Mars-Meteorit sieht in der Tat wie eine Kartoffel aus, und ungeklärt sind noch immer die fossilen Spuren (*Phytophthora infestans*) auf diesem Steinbrocken. Die rote Kartoffelrose mit ihren Hagebutten (siehe Heft 160 Juli 2015!) wird vielfach als Zaunbepflanzung eingesetzt.

Damit schließt sich die Veröffentlichungsserie über die Kartoffel. Damit ist aber nicht ausgeschlossen, daß auch fürderhin über die Kartoffel berichtet wird.

Ulrich Oltersdorf

Die Schafgarbe in der Philatelie

Die Gemeine Schafgarbe (*Achillea millefolium*) ist eine Pflanzenart aus der Familie der Korbblütler (*Asteraceae*). Sie wird als Gewürz- und Heilpflanze verwendet. Die Schafgarbe war 2004 die Heilpflanze des Jahres.

Schafgarben sind ausdauernde, krautige oder halbstrauchige Pflanzen, die eine Wuchshöhe von sieben bis 100 Zentimetern erreichen. Die Wurzel ist dünn und waagrecht. Die Blätter sind zwei bis vierfach fiederteilig. Die Blütenstände bestehen aus zahlreichen Köpfchen, die doldenrispig angeordnet sind. Die Köpfchen haben eine becherförmige Hülle, die drei bis sechs Millimeter

lang ist, jedenfalls breiter als zwei Millimeter. Die Köpfchen besitzen Röhren- und Zungenblüten. Blütezeit ist meist von Mai bis Juni.



Die Gemeine Schafgarbe gehört zu den Wurzelkriechern und Pionierpflanzen. Sie gilt als Bodenfestiger und Nährstoffzeiger vor allem für stickstoffhaltige Böden. Als Standort werden Wiesen, (Schaf-)Weiden, Halbtrockenrasen, Acker- und Wegränder bevorzugt. In den Alpen steigt sie auf etwa 1900 m NN. Sie ist fast kosmopolitisch, d.h. weltweit verbreitet. Nur in mediterranen Gebieten ist sie selten.

„Die weißen, doldenähnlichen Blüten haben frisch ein kampferartiges bis harziges Aroma, getrocknet sind sie kamilleähnlich mit Anis-Ton. Frische Schafgarbenblüten eignen sich vor allem für eine erfrischende Kräutерlimonade. Dafür läßt man eine gute Handvoll Blüten über Nacht zusammen mit einer in Scheiben geschnittenen Zitrone und etwas Zucker in einem Liter Wasser ziehen“, so Wildkräuter- und Pflanzen-Expertin Helga Schmidt aus Köln. Da die frischen Blüten zum Essen zu zäh sind, verwendet man sie überwiegend getrocknet als Gewürz für Kräutersalz und Tomatengerichte. Wegen ihrer widerspenstigen Stiele empfiehlt Schmidt, die Schafgarbe beim Ernten mit einer Schere abzuschneiden. Nicht nur die getrockneten Blüten, sondern auch die Stängel und Blätter der Pflanze können gesammelt und als Tee aufgegossen werden.

Sowohl frische als auch getrocknete Schafgarbenblüten eignen sich darüber hinaus zum Ansetzen von selbstgemachten Kräutерlikören. Noch vor der Blüte im Frühjahr könne man auch die zarten Blättchen des Wildkrauts als Zutat zu Salaten, Soßen und Wildgemüsen sammeln. (zitiert aus aid aktuell vom 14.5.2008)



Als Arzneidroge werden oberirdische Teile der Gemeinen Schafgarbe wie Stängel, Blätter und die Blüten genutzt (Schafgarbenkraut, lat. *Millefolii herba*; Schafgarbenblüte, lat. *Millefolii flos*). Sie können als Aufguß oder als Frischpflanzenpresssaft verarbeitet werden. Zubereitungen aus Schafgarbenkraut wirken gallenflußanregend, antibakteriell (bei Blasen- und Nierenerkrankungen), zusammenziehend und krampflösend (z.B. bei Menstruationsbeschwerden). Innerlich wird Schafgarbenkraut vorwiegend bei Appetitlosigkeit und Verdauungsbeschwerden verwendet (Völlegefühl, krampfartigen Erscheinungen, Blähungen).



Äußerlich werden Schafgarbenauszüge aufgrund ihrer antibakteriellen und adstringierenden Wirkung bei Entzündungen, Wunden, Hämorrhoiden und zur Minderung übermäßiger Schweißbildung verwendet, eine Wirk-



samkeit ist nicht belegt. Gesichert gelten die Leber schützenden Eigenschaften.

Die Gemeine Schafgarbe enthält viele Inhaltsstoffe in sehr variablen Mengen, da es viele Arten gibt: ätherisches Öle wie Campher, α - und β -Pinen, und Sabinen, azulenogene Verbindungen, Flavonoide, Cumarine, Polyine, Kaffeesäurederivate usw.

In früheren Zeiten ist Schafgarbe zum Gelbfärben von Wolle verwendet worden. Dazu verwendete man getrocknete Blätter, Stängel und Blüten.



Die Schafgarbe wird schon in der antiken griechischen und römischen Medizin beschrieben, Der Gattungsname *Achillea* geht auf Achilles, den sagenhaften Helden des trojanischen Krieges zurück, der die Pflanze als Droge entdeckt und zur Wundheilung verwendet haben soll.

Die Informationsquellen sind in der Ernährungsdenkwerkstatt aufgeführt, siehe auch Wikipedia.

Die Schafgarben auf Briefmarken sind in folgenden Postgebieten zu finden:

- Bosnien-Herzegowina (Kroatische Post Mostar) (Mi-Nr. 230, Block 15; 22.5.2008) Blockausgabe: Mythen und Flora. Schafgarbe (*Achillea* sp.) (Abb.)
- Jugoslawien (Mi-Nr. 1118–1123, 25.5.1965) Jugoslawische Flora (VI). Schafgarbe (*Achillea clypeolata*) (Abb.)
- Pakistan (Mi-Nr. 975, 25.11.1996) Heilpflanzen (IV) Schafgarbe (*Achillea millefolium*) (Abb.)
- Sao Tomé und Príncipe (Mi-Nr. 4236–4241, Block 732, 20.10.2009) Heilpflanzen: Schafgarbe (*Achillea millefolium*)
- Türkei (Mi-Nr. 3272–3276, 27.6.2001) Freimarken: Heilpflanzen, Schafgarbe (*Achillea millefolium*) (Abb.)
- Ungarn (Mi-Nr. 3405–3410; 25.1.1980) Bestäubung der Blumen: Gemeine Schafgarbe (*Achillea millefolium*), Immenkäfer (*Trichodes apiarius*) (Abb.)

Schaut auf diese Seite: www.ernaehrungsdenkwerkstatt.de
(von Ernährungswerkstatt Ulrich Oltersdorf)

Die Firma Langenbach in Worms

1852 gründete Julius I. Langenbach, Sproß der einflußreichen Wormser Familie Langenbach, in seiner Heimatstadt Worms die Weinhandlung Langenbach. Aus dem kleinen Geschäft wurde im Laufe der nächsten Jahre schnell eine Kellerei mit eigenen Weinbergen an Rhein und Mosel, deren Ruf als Heimat erstklassiger Weine Langenbach rasch zum Hoflieferanten zahlreicher Adels-häuser in ganz Europa aufsteigen ließ. Kaum 80 Jahre später, im Jahre 1927, wurden aus Worms bereits über eine Million Flaschen Wein und Sekt in alle Welt verschickt.

Die frühen Erfolge und die gestiegene Nachfrage nach höchster Qualität ließen die Firma Langenbach im Jahre 1911 mit der Herstellung eigenen Sektes beginnen. Dabei kreierte die Wormser Kellerei unter der Leitung des renommierten Kellermeisters Henry A. Köhler Spitzen-Cuvées mit den traditionellen Bezeichnungen Weißlack und Goldlack, deren Namensursprung zurückgeht auf eine alte Qualitätsangabe im Rheingau. Demnach verschloß man im Rheingau Weinflaschen einst mit Siegellack, an dessen Farbe der Verbraucher die Qualitätsstufe erkennen konnte.





Seit 1992 gehört Langenbach als eigenständiges Unternehmen zur Firmengruppe Bernard-Massard aus Trier. Die Verwaltung und Sektherstellung zogen im Zuge dieser Übernahme vom Rhein an die Mosel. Heute ist die Langenbach & Co. GmbH ein eigenständiges Unternehmen innerhalb der Firmengruppe Bernard-Massard mit gastronomie-orientierter Vertriebsorganisation. 2002 durfte Langenbach sein 150jähriges Firmenjubiläum feiern. Das Sektangebot von Langenbach hat sich dem Zeitgeschmack entsprechend verändert – die hohen Qualitätsmaßstäbe des Traditionshauses gelten nach wie vor.

Die Abbildung in den Absenderfreistempeln zeigt die Fischerkrone als Firmenlogo. Der Sage nach wurde der Nibelungen-Schatz einst bei Worms versenkt. Die Fischkrone bezieht sich aufs Rheingold.

Als Wormser Unternehmen vermarktete Langenbach auch die Liebfraumilch. Inmitten der Wormser Weinlage Liebfrauenstift-Kirchenstück liegt die Liebfrauenkirche. Der berühmte Weinberg, der





die eigentliche Quelle der Liebfrauenmilch war, zählte einstmals zum kirchlichen Besitz des namensgebenden Kapuzinerklosters Liebfrauen-Stiftskirche. Im Zuge der napoleonischen Säkularisation wurden im Jahre 1808 die Rebflächen von Peter Joseph Valckenberg (1764–1837) gekauft und befinden sich noch immer zum Teil in Besitz seiner Nachkommen und Eigentümer des gleichnamigen Weingutes. Vom historischen Teil mit neun Hektar Rebfläche stammte der ursprünglich nur von hier produzierte berühmte Wein Liebfrauenmilch. Der geographisch eng begrenzte Begriff wurde dann auf alle Rheinweine ausgedehnt.



Quelle: www.langenbach-sekt.de, www.worms.de

Stefan Hilz

Wilhelm Busch und der Pfalzwein

Über Wilhelm Busch und seine Beziehung zum Pfälzer Wein gibt ein Beitrag Auskunft, der in der Fachzeitschrift „Das Weinblatt“ im Jahre 1938 veröffentlicht wurde und nachfolgend wiedergegeben wird:

Zum Gedächtnis Wilhelm Buschs

Am 9. Januar vor dreißig Jahren starb der große deutsche Philosoph, Dichter und Künstler Wilhelm Busch, der wie wohl kein zweiter unter den deutschen Menschen, jungen und alten, Freude bereitet hat, der jeden von uns durch seinen reifen, abgeklärten Humor und die wundervollen Zeichnungen ureigensten Stils, manche Stunde vergoldete (Seine Bilderposse „Max und Moritz“ erreichte, nach der Bibel, die höchste Auflage unter allen deutschen Büchern). Der Schriftleiter des Weinblattes hatte sich an Herrn Geheimen Rat Dr. F. v. Bassermann-Jordan in Deidesheim gewandt und gebeten, ein paar Andeutungen über Wilhelm Busch's Verhältnis zum Wein zu geben. (Daß Busch den Wein liebte, bewies ein geflügelt gewordenes Wort „Rotwein ist für alte Knaben Eine von den besten Gaben“.)

Aus Deidesheim gelangte da ein Brief an uns, den wir nachstehend im Wortlaut wiedergeben.

Zugleich bringen wir die Fotografie, von der im Briefe die Rede ist. Der Herr Geheime Rat schrieb an den Schriftleiter:

„Auf Ihre Anfrage wegen Wilhelm Buschs Beziehungen zum Pfalzwein darf ich Ihnen Nachstehendes berichten:

Mein Großvater Bassermann hatte, zunächst aus politischen Gründen, einen Verlag begründet. Ich verweise auf „Denkwürdigkeiten von Friedrich Daniel Bassermann 1811 bis 1855, Mitglied des Badischen Landtages, der Deutschen Nationalversammlung und



Wilhelm Busch
im Alter
bei einer Flasche
Deidesheimer
Kieselberg, 1905



des Reichsministeriums, Frankfurt a. M. 1926.“ Diesen Verlag hat sein Sohn Otto Bassermann übernommen und zunächst in Heidelberg, dann in München in durchaus unpolitischem Sinne weitergeführt. Durch persönliche Freundschaft mit Wilhelm Busch wurde er dessen Verleger. Nachdem Busch im Alter nach Mechtshausen bei Seesen in Braunschweig gezogen war, wo er am 9.1.1908 starb, schickte ihm mein Onkel Otto Bassermann von Zeit zu Zeit pfälzer Weine, die er von uns versenden ließ. Eine in meiner „Geschichte des Weinbaus“ abgebildete Fotografie aus jener Zeit zeigt Busch vor einer solchen Produzentenflasche mit kleinem Etikettchen und zugehörigen Römerglas sitzend. Diese Weinsendungen an Busch brachten meinen verewigten Bruder Ludwig, der sich stets das Ansehen des Pfalzweins besonders angelegen sein ließ, auf den Gedanken, ob nicht durch Busch veranlaßt werden könnte, einen kräftigen Vers zum Lob des Pfalzweins zu dichten, während in jener Zeit (es war vor dem Weingesetz von 1909!) andere Autoren bei ihren Weinhyimen mit Vorliebe den Pfälzer Wein unterdrückten.

Die Anregung wurde über meinen Onkel an Busch geleitet, und da kam folgende Antwort (2 ½ Jahre vor Buschs Tod):

Mechtshausen, 4. Oktober 1905.

Lieber Bassermann,

Ja, mit der Reimerei ist's so 'ne eigene Sach. Ohne einen „Einfall“ möchte ich keine verüben, und Einfälle lassen sich bekanntlich nicht holen, wenn man sie grad wünscht, sondern sie müssen von selber kommen, wer weiß woher. Ebedem machten wohl

gute Tropfen eine „begeisternde“ Wirkung auf mich; das hat schon lange nachgelassen: Alle vierzehn Tage vielleicht leere ich mein halbes Fläschlein, lobe stillvergnügt den Pfälzer und freue mich, daß es in deutschen Landen solch vorzüglichen Wein gibt – aber laut darüber zu singen, das wage ich nicht mehr. Den Neffen bitte ich mich bestens zu empfehlen.

Leb wohl, lieber Bassermann.

Dein Alter Wilh. Busch.“

Wenn also auch Busch leider nicht mehr dazu kam, des Pfälzweins in Versen zu gedenken, so bilden doch für diesen die mitgeteilten Zeilen eine wertvolle Anerkennung von seiten des feinsinnigen, humorvollen und philosophischen Mannes Wilhelm Busch.

Mit freundlichen Gruß

F. von Bassermann-Jordan



Hans Huckbein fand nach Genuss eines Fünftels Rotwein aus der Pfalz im Briefmarken-Katalog die deutsche Michel-Nummer 282 (1958) und in Liechtenstein am Gutenberg die Michel-Nummer 1491 (2008) sowie die Marke von der CITIPOST Weserbergland (8.9.2014)

Quelle: Das Weinblatt, Verlag Meininger, 1938; Geschichte des Weinbaus, Friedrich von Bassermann-Jordan, Nachdruck als vierte Auflage, 1991, Pfälzische Verlagsanstalt, S. 1155

Hans-Peter Blume

2015 – Internationales Jahr der Böden

Die UNO hat (auf Anregung der International Union of Soil Science [IUSS], deren Präsident zur Zeit Professor Dr. Rainer Horn, Institut für Pflanzenernährung & Bodenkunde der Universität Kiel ist) auf ihrer 68. Generalversammlung in New York im Dezember 2013 den 5. Dezember zum Internationalen Tag der Böden und das Jahr 2015 zum Internationalen Jahr der Böden erklärt. Sie tat dieses unter dem Motto „Healthy Soils for Healthy Life“.

Die „Food and Agriculture Organization“ (FAO) der UNO in Rom sieht unsere Böden wegen wachsender Abholzung, Städte, nicht nachhaltiger Landnutzung und Management-Praktiken, Verschmutzung, Überweidung und Klimawandel in Gefahr. Notwendig seien die Förderung einer nachhaltigen Boden- und Flächenbewirtschaftung bei der Nahrungsmittelproduktion und damit bessere Lebensbedingungen auf dem Lande in einer gesunden Umwelt.



Ich hatte im Mai 2014 im Bulletin 124 der IUSS in Beiträgen „10 Years Soil of the Year“ und „2015 as Year of Soils“ dazu aufgerufen, die Postverwaltungen verschiedener Länder zu animieren, aus diesem Anlaß Briefmarken mit typischen Böden auszugeben. Nach meiner Kenntnis werden u. a. Island und Spanien dem folgen. Ich hoffe, daß die UNO selbst über ihre Ausgabestellen in New York, Genf und Wien Entsprechendes durchführt. Die Deutsche Post wurde bereits im Januar 2014 darum gebeten, was diese mit der Begründung ablehnte, sie bräuchte für eine derartige Aktion mindestens 2 Jahre Vorbereitungszeit. (KH: soviel zur flexiblen Privatwirtschaft)



Die Kaiserkrone

Wie schnell sind sie verblüht die Blumen? Sie bilden gewissermaßen ein schönes Symbol für die Vergänglichkeit des Lebens, vor allem auch für die Vergänglichkeit unseres menschlichen Lebens. Eine uralte Erfahrung. So heißt es schon beim Psalmisten: „Des Menschen Tage sind wie Gras, er blüht wie die Blume des Feldes. Fährt der Wind darüber, ist sie dahin; der Ort, wo sie stand, weiß von ihr nichts mehr.“ (Psalm 103, 15f.).

Jedoch stehen die Blumen nicht nur für das Vergehen. Sie stehen auch für das immer neue Aufblühen im Frühling, für Wachstum und sie können sogar Symbol für Menschenleben überdauernde Zeiträume werden, wie das Gedicht „Der alte Garten“ von Eichendorff beispielhaft zeigt, dessen erste Strophe hier wiedergegeben sei:

Kaiserkrone und Päonien rot,
Die müssen verzaubert sein,
Denn Vater und Mutter sind lange tot,
Was blühen sie hier so allein?

Es bleiben wohl (leise) Zweifel an der Dauerhaftigkeit der Blumen. Kann man es ihnen wirklich zutrauen, daß sie so lange natürlichen Bestand haben? Die müssen irgendwie „verzaubert“ sein, daß sie noch lange nach dem Tod ihrer „Gärtner“ blühen. Verzauberte Blumen, wie im Märchen. Daß von Blumen ein Zauber ausgehen kann – verzaubernde Blumen also –, dass sie uns verzaubern können, steht außer Frage. Die Kaiserkrone – das erste Wort, mit dem das Gedicht beginnt – hat viele Blumenliebhaber und Blumenliebhaberinnen verzaubert, auch das steht außer Frage und diese werden sich sicher darüber freuen, daß die Kaiserkrone nun auch in der Blumenreihe der Deutschen Post ihren Zauber ausübt.

Für alle, die sich an der Kaiserkrone besonders erfreuen, hier noch ein paar weitere Informationen, die über die Grundinformationen, die die Post zur Marke (www.postofficeshop.de) veröffentlicht hat, hinausgehen.

Schauen wir zunächst noch mal kurz in ein anderes Werk von Eichendorff hinein. In seiner Novelle „Dichter und ihre Gesellen“ finden sich weitere Kaiserkronen: „Fortunat wandte sich nun alleine in den Garten, wo er zu seinem Erstaunen ringsumher nur architektonische Formen altmodischer Gänge, hohe, feierliche Buchenalleen, Springbrunnen und künstliche Blumenbeete erblickte, von denen dunkelglühende Päonien und prächtige Kaiserkronen glänzten.“ Auch hier sehen wir wieder Kaiserkronen und Päonien vereint.

Ein Blick in alte Lexika kann sehr reizvoll sein. Adelung, Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, Bd. 2. Leipzig 1796, S. 1465: „Die Kaiserkrone, plur. die -n, eine Art der Kronblume, deren Blumentraube einen Blätterzopf hat, welcher ihr einige Ähnlichkeit mit der kaiserlichen Krone gibt; *Fritillaria Imperialis* L. Königslilie. Sie ist in Persien einheimisch, und wird bey uns in den Gärten gebauet.“

Im Damen Conversations Lexikon, Bd. 6, (o.O) 1836, S. 40 heißt es: „Kaiserkrone (Botanik), zu den Liliaceen gezählt, stammt aus Persien und ist eine bei uns sehr beliebte Frühlingsblume. Das ganze Geschlecht zeichnet sich durch Anstand und Schönheit der Blumen, aber nicht durch den Geruch aus. Aeußere Kennzeichen dieser Gattung sind: ein aufrechter Stengel, von unten bis über die Mitte dicht mit Blättern besetzt. Die Blumen stehen am Ende des Stengels, querförmig herabhängend, meist hochgelb oder ziegelroth, einen Blätterschopf über sich tragend. Diese bekannte Zierpflanze variirt mit gelben und gefüllten Blumen. Blumensprache: Prunksucht.“

Ist die Kaiserkrone eine biblische Pflanze? Man hat sich jedenfalls darüber Gedanken gemacht. Im Allgemeinen Teutschen Garten-Magazin heißt es dazu: „Man will diese Blume auf herodischen Münzen abgebildet gefunden haben, woher die Meinung entstanden ist, daß sie die Lilie sey, deren Pracht im Evangelium gerühmt wird...“ (S. 423, Allgemeines Teutsches Garten-Magazin oder gemeinnützigte Beiträge für alle Theile des praktischen Gartenwesens. Sechster Jahrgang, XI Stück. November 1809. Weimar im Verlage des Landes – Industrie – Comptoirs.). Auch Gabriele Tergit berichtet in ihrer „Kleinen Kulturgeschichte der Blumen“ von der Abbildung der Kaiserkrone auf diesen Münzen. „Sie war schon auf herodianischen Münzen abgebildet worden ...“ (S. 74, Gabriele Tergit: Kaiserkrone und Pänien rot, Kleine Kulturgeschichte der Blumen, München/Zürich 1963).



Im Matthäusevangelium heißt es ja: „Und was sorgt ihr euch um eure Kleidung? Lernt von den Lilien, die auf dem Feld wachsen: Sie arbeiten nicht und spinnen nicht. Doch Salomo war in all seiner Pracht nicht gekleidet wie eine von ihnen.“ (Mt 6, 28 f.) Nun, eine Kaiserkrone würde ja durchaus zur Pracht des Königs Salomo passen, zumal die Pflanze ja auch als Königslilie bezeichnet wird. Neuere Betrachtungsweisen kommen allerdings zu anderen Ergebnissen: „Die L. (Lilie) (griech. *krinon*) auf dem Feld (Mt 6,28; Lk 12,27) ist wohl die purpurrote Anemone (*Anemone coronaria*). Sie ist im Frühjahr überall im Mittelmeergebiet zu finden, in Palästina bes. häufig in der Scharonebene (vgl Hld 2,1)“ (S. 995, Fritz Rienecker, Gerhard Maier, Lexikon zur Bibel, Wuppertal 5. aktualisierte Sonderausgabe der neu bearbeiteten Auflage 2005).

In einem ganz anderen Sinne könnte man nun die Kaiserkrone allerdings als eine biblische Pflanze betrachten. „Der Name Kaiserkrone geht auf die Kreuzigungsgeschichte zurück. Sie soll die

einzigste Pflanze gewesen sein, die sich nicht bei der Kreuzigung Christi gebeugt hat. Aus Reue läßt sie nun die Blütenköpfe hängen.“ (www.helpster.de/kaiserkrone-pflege-der-pflanze-das-sollten-sie-beachten_88707#anleitung). Nun, in frommer Gesinnung mag diese prächtige Blume ein Beispiel des Stolzes sein, der ja nach Thomas von Aquin die schwerste Sünde ist, und uns zur Mahnung und Warnung dienen. Doch selbst in der Gestalt ihrer Reue mit hängenden Blütenköpfen bleibt sie eine prächtige Blume, die noch Hoffnung auf Vergebung ausstrahlt.

Daß man Bilder der Kaiserkrone im Internet findet, wundert nicht. Doch nicht nur in unserem modernen internationalen Kommunikationssystem taucht sie auf, sondern schon in einem frühen Vorgängersystem der Renaissancezeit.

Schauen wir dem Botaniker Ulisse Aldrovani (geb. 11. September 1522 in Bologna, gest. 4. Mai 1605 daselbst) über die Schulter. „Aldrovani, der in Bologna bei dem berühmten Gelehrten Luca Ghini studiert hatte, gehörte einem paneuropäischen Netzwerk an, einer Tauschbörse für Informationen, einem Internet des 16. Jahrhunderts, das all die Menschen miteinander verband, die an einem besseren Verständnis der natürlichen Welt interessiert waren. Durch Einführung einer methodischen Nomenklatur versuchten sie, Ordnung in diese Welt zu bringen. Dazu ergänzten sie die gewöhnlichen Namen durch ein System lateinischer Namen, auf das sie sich nach und nach einigten und das sie über den Kontakt mit Naturforschern in anderen Ländern stetig ausbauten – ein System, das universell verstanden wurde.“ (S. 25. Anna Pavord, *Wie die Pflanzen zu ihren Namen kamen. Eine Kulturgeschichte der Botanik*, Berlin 2008). Und in diesem Zusammenhang des Austausches kommt die Kaiserkrone nun wieder zu Ehren, denn Aldrovani schickte 1578 „dem Großherzog Francesco I. de’ Medici, der einen berühmten Garten in Pratolino hatte, die Zeichnung einer spektakulären Kaiserkrone (*Fritillaria imperialis*), die gerade erst aus dem Osten nach Europa gelangt war.“ (S. 26, Pavord, *Wie die Pflanzen zu ihren Namen kamen*).

Dieser Weg der Kaiserkrone und vieler anderer Gartenblumen, vor allem der Tulpe, vom Osten nach Europa wird in der botanischen Literatur immer wieder erwähnt und beschrieben. In Europa angekommen waren die Sensationen perfekt. Da tat sich eine neue Welt auf mitten in der alten europäischen Gartenwelt, die nun schlagartig gewaltig bereichert wurde und die Augen der Menschen wurden groß und in ihre Nasen stiegen neue Düfte. „Diese heidnischen Blumen, die erste große Welle fremdländischer Pflanzen, die nach Westeuropa gelangten, waren schockierend in ihrer Pracht, ihrer maßlosen Farbigkeit, ihrem Charisma und Charme. Bis in die 1560er Jahre waren die meisten in europäischen Gärten wachsenden Blumen in Europa und der Mittelmeerregion heimisch: Ringelblumen, verschiedenfarbige Akeleien, Veilchen, ausgefallene Primelarten. Doch im April 1559 erstrahlte plötzlich im Garten eines reichen Ausgburger Silber-



schmieds unter einem grauen bayerischen Himmel das leuchtende Scharlachrot einer Tulpe. Ebenso spektakulär drängte in den 1570er Jahren die erste Kaiserkrone ... ihren dicken, fleischigen Stängel durch die kahle Frühlingserde, um eine Blüte zu präsentieren, die schamlos und schändlich einzig dem Zweck der Betörung diente. An der Spitze ihres dicken Stängels bildete sie orangefarbene Glocken aus, die symmetrisch zu einem vollkommenen Kreis angeordnet waren. In der Mitte der Blüten hing der dicke fleischige Stempel wie ein Glockenklöppel herab. 'Am Grund jeder dieser Glocken', schrieb der englische Pflanzenforscher John Gerard, 'befinden sich sechs Tropfen aus kristallklarem, glänzendem Wasser, im Geschmack dem Zucker und im Aussehen hellen Orientperlen ähnlich; nimmt man einen Tropfen fort, erscheint sogleich ein neuer.' Über den Glocken bildeten kleine grüne Blätter einen Schopf – eine Anordnung, die man bislang noch bei keiner europäischen Blume entdeckt hatte. Die Kaiserkrone war eine echte Attraktion und erregte Aufmerksamkeit.“ (S. 342 f, Pavod, Wie die Pflanzen zu ihrem Namen kamen).

Ja, sie war die Schönste im ganzen Land, wenn man John Parkinson glauben darf: „Ihre 'stattliche Schönheit' veranlaßte John Parkinson, sie im Pflanzenkatalog seines 1629 veröffentlichten „Paradisus“ an erster Stelle zu nennen, 'um hier vor allen anderen Lilien aufzutreten'.“ Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß sein »Paradisus« „das erste englischsprachige Werk“ war, „das sich mit der Schönheit der Blumen und nicht nur mit den Anwendungsgebieten der Kräuter befaßte.“ (S. 96 u. S. 103, Penelope Hobhouse, Illustrierte Geschichte der Gartenpflanzen vom alten Ägypten bis heute, Bern/München/Wien 1999).

Beim Zusammenspiel der Geschlechter spielen die Blumen bekanntermaßen eine nicht unbedeutende Rolle, wo es doch um soviel Schönheit geht. Ob die Kaiserkrone heutzutage dabei die ersten Plätze einnimmt, mag dahingestellt sein. Früher jedoch war das offensichtlich der Fall. In „dem berühmten Hauptwerk des Zeitalters der Galanterie, der Girlande der Julia, erklärte ein Dichter barockerweise: 'Hätte Gustav Adolf von Schweden die Kaiserkrone errungen, dann hätte er sie Julia angeboten, und da er in eine Fritillaria verwandelt wurde, so überreichte er sie ihr unter dem Namen Kaiserkrone.' Das war die Galanterie von 1640!“ (S. 74, Gabriele Tergit, Kaiserkorn und Päonien rot, Kleine Kulturgeschichte der Blumen, München/Zürich 1963).

Nach unserer kleinen geschichtlichen Betrachtung der Kaiserkrone kann man sich natürlich die Frage stellen, welche Rolle sie denn in der Gegenwart in unserer Kultur spielt. Wie groß ist das Interesse an dieser Blume? Individuelle Antworten gibt es sicher recht unterschiedliche. „Zum Grundverhalten gegenüber der Pflanze gehört auch die Beeinflußbarkeit des Menschen durch die sich wandelnde Blumenmode, die Faszination des Neuen wie das Beispiel der Edelpäonie und Kaiserkrone erwies. Frei von Utilitarismus gewinnen sie Freunde allein um ihrer Schönheit und Seltenheit willen. Solche Raritäten verlieren zwar bald ihre Exklusivität, leben jedoch, gewissermaßen als 'gesunkenes Kulturgut', weiter, bis sie, vergleichbar Gegenständen der Volkskunst,

wieder Seltenheitswert erlangen und neu begehrenswert erscheinen. Auch bei den Blumen gibt es ‘Volkslieder, Schlager und Evergreens’.“ (S. 297 f., Elisabeth Roth, Paeonie und Kaiserkrone, Zur Kulturgeschichte von Heilpflanze und Blume, S. 279– 302, in: Volkskultur und Geschichte, Festgabe für Josef Dünninger zum 65. Geburtstag, Hrsg. von Dieter Harmening, Gerhard Lutz, Bernhard Schemmel, Erich Wimmer, Berlin 1970).

Vielleicht kann die Briefmarke „Kaiserkrone“ ja etwas dazu beitragen, daß diese Blume neu begehrenswert erscheint. Und in diesen Tagen ist sie ja auch ein leuchtendes Beispiel dafür, daß sie als Kulturgut die kulturellen Räume Orient und Okzident verbindet. Sie hat ihre Wurzeln im Morgenland und Abendland und blüht in einem romantischen deutschen Gedicht, wie wir oben gesehen haben. Wer vermag hier noch zu trennen, was längst zusammengewachsen ist? Nur menschlicher Unverstand vermag das, dem keine Krone gebührt.

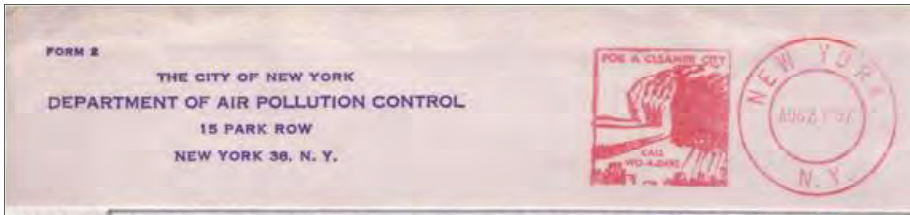
Adolf Bläumauer

Wie schaut’s in unserer Luft aus?

Noch vor 100 Jahren galt die Devise: Rauchende Schloten bedeuten Wohlstand! Rücksichtnahme auf die Umwelt war kein Thema. Einerseits mußten Maschinen mit möglichst geringen Kosten angetrieben werden, andererseits hatten die bei uns vorhandenen fossilen Brennstoffe die mächtige (und finanzstarke) Lobby der Kohlengrubenbesitzer hinter sich. Von der Industrie wurde kostensparend in die Atmosphäre entsorgt.

Mit Beginn der ersten zahmen Versuche, den Menschen eine Umweltverantwortung nahe zu bringen, wurde vor allem der sichtbaren Verschmutzung zu Leibe gerückt: Höhere Schloten wurden gebaut, die ersten Rauchfilter installiert und Luftgütemeßstellen eingerichtet. Die Ergebnisse waren so niederschmetternd, daß auch die Beschwichtigungspolitik der Industrie nicht mehr griff.





Luftverschmutzung kennt eben keine Landesgrenzen und jede auch noch so hoch in den Himmel geblasene Verunreinigung kommt irgendwo herunter. Dabei war anfangs vom unsichtbaren Mikrofeinstaub noch gar keine Rede! Die Gefahr durch diesen Feinstaub wird aber seit Jahrzehnten unterschätzt. Es sind vor allem die ultrafeinen Partikel (nicht größer als Zehntausendstel Millimeter), die so verheerend wirken, denn sie dringen in den Körper ein. Vorreiter der Erhebung sind Umweltorganisationen. Verursacher die üblichen Verdächtigen: LKW-Verkehr, Hausbrand, Industrie und Zigarettenraucher.

Nur ein Beispiel: Bei den heute nostalgisch so verklärten rauchenden und fauchenden Dampflokomotiven war das einzige Hindernis des Rauches und der gesamten Schadstoffe auf dem Weg ins Freie ein Funkenschutzgitter zur Vermeidung von Bränden entlang der Strecke (der Wirkungsgrad der verbrauchten Energie lag bei nur 3 Prozent).



Die ersten Maßnahmen sind reine Alibi-handlungen, um die mahnden Umweltschützer zu beruhigen bzw. mundtot zu machen und in der Öffentlichkeit als Phantasten und Protestierer hinzustellen. Erst als die Umweltschäden weithin sichtbar werden (saurer Regen, Waldsterben, Klimawandel) beginnt die Politik wirksame Maßnahmen zu setzen. Diverse Umweltkonferenzen und Tagungen geben auch der breiten Masse die



ersten Hinweise und nun (anfangs allerdings zaghaft) kommen die alternativen Energien gezielt zum Einsatz.

Vor allem die NGO leisten viel Aufklärungsarbeit. Die Industrie versteht es wieder meisterhaft, dem kleinen Mann die Schuld an der Misere zu geben: Die Autofahrer sind die großen Sünder!

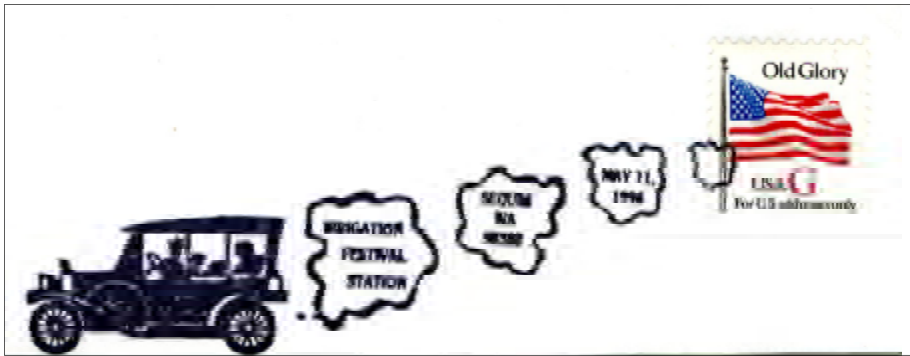
Abgasmessungen und Katalysatoren werden ihm von Amts wegen oktroyiert und er darf für die Versäumnisse der Autohersteller zahlen. Was

da hinten herauskommt (und das millionenfach) ist wahrhaftig alles andere als umweltfreundlich! Bleifrei und Kat heißen die neuen (teuren) Umweltwaffen. Warum hat man den bleifreien Treibstoff jahrzehntlang zurückgehalten?

Ein besonderes Kapitel sind die Raucher. Noch vor einigen Jahrzehnten konnten sie unbehelligt tun und lassen was sie wollten (ohne Rücksicht auf Kinder und nichtrauchende Mitmenschen). Für die meisten Jugendlichen gehörte es einfach dazu, und die rauchenden Erwachsenen waren ein schlechtes Vorbild.

Die millionenschwere Tabakwerbung tat ein Übriges, Vater Staat kassierte hohe Steuern und schaute tatenlos zu. Die ersten, aus der Gesundheitsvorsorge kommenden Aufrufe wurden boykottiert, von der Zigarettenlobby lächerlich gemacht und ins „out“ gestellt. Das kreierte Nichtraucher-Logo war zwar lieb anzuschauen, aber ob es als Gegenstück zum Marlboro-Mann auf die Zielgruppe der Raucher wirkte?





Als die ersten Rauchverbote in den Spitälern und dann in öffentlichen Gebäuden erlassen wurden schrien die Raucher gequält auf. Langsam aber begann sich der Gesundheitsgedanke und vor allem das Recht der Mitmenschen auf unverrauchte Luft durchzusetzen. Unsere Nachbarländer machen es vor, aber wie üblich hinkt Österreich etwas nach. Bestehende Richtlinien der EU und der WHO werden nur zögerlich und halbherzig umgesetzt. Hier im Eldorado der Tabakliebhaber





gibt es immer noch Raucher-Lokale und über eine Änderung reden und reden und reden unsere Politiker seit Jahren (Stand Feber/Februar 2015).

Leider war der markante Werbestempel der Insel Jersey nur 2 Monate in Verwendung: Das Problem der weggeworfenen Zigarettenkippen (auf wienerisch „Tschikk“) wird angeprangert





und damit auch gleichzeitig für „rauchfrei“ auf öffentlichen Plätzen geworben. Und wenn man die Reste ins Wasser entsorgt?

Kommt man mit dem nächsten Umweltgebot in Konflikt: „Haltet das Wasser rein!“

KH empfiehlt ein Buch für starke Nerven: Mojbib Latif: „Das Ende der Ozeane“, Herder-Verlag 2014



Page-Three-stamp Am 17. November 1970 führte die englische Zeitung „Sun“ das Page-Three-Girl ein. Rupert Murdoch, der Medienmogul und Herr der Sonne, hat jetzt angeordnet, daß auf der dritten Seite nimmermehr eine Bartbusige gezeigt werden soll. In der „Agrarphilatelie“ werden wir aber weiterhin eine neue (oder neuentdeckte) Kartoffelmarke zeigen: Diesmal ist’s das Gemälde „La Recolté de pommes de terre“ von dem Impressionisten Camille Pissarro aus Niger (aus einem Block in Palettenform mit vier Marken). Ganz nett gemacht.

Wir wollen bei Gelegenheit der Kartoffelelente nicht vergessen, darauf hinzuweisen, daß die Staatsführung in China in Anbetracht der erwarteten Bevölkerungsvermehrung auch die Kartoffel vermehrt anbauen will. Die von den Preußen geschmähete Knolle dient im Reich der Mitte heute nur in geschnittener Form als „Beilage“ zu Reis, so wie wir den Rotkohl zur Kartoffel fügen. Andererseits, andererseits: jede vierte Knolle in der Welt wird heute in China angebaut. Das muß viel, viel mehr werden, denn im Jahr 2030 muß die Landwirtschaft in China mehr als 1,4 Milliarden Menschen ernähren und dafür 50 Millionen Tonnen mehr Nahrungsmittel als heute produzieren.



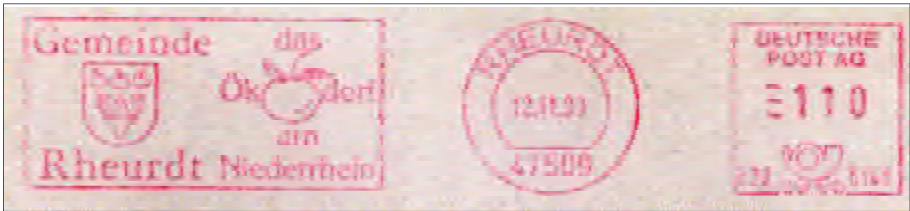
Horst Kaczmarczyk

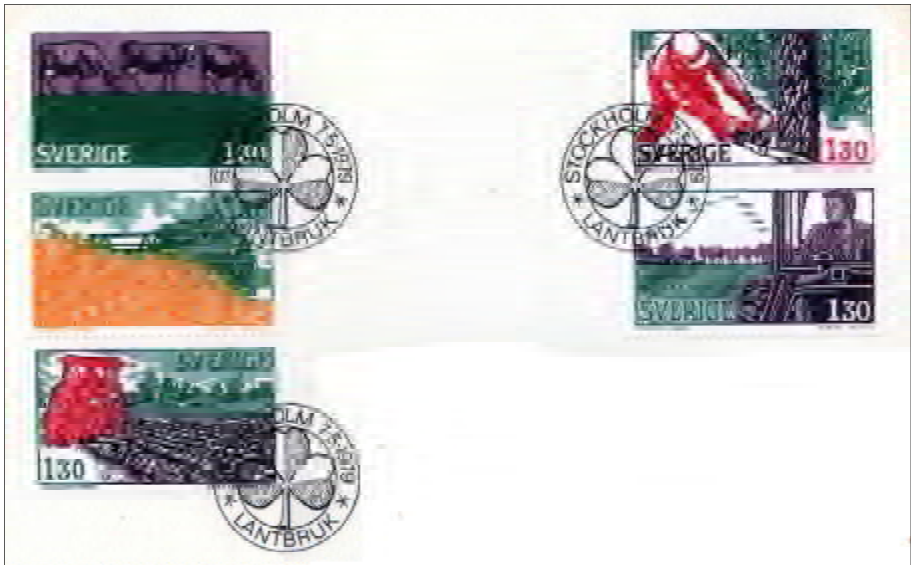
Die Verschwendung der Ressourcen

Eine Ausstellungssammlung (Teil 8)

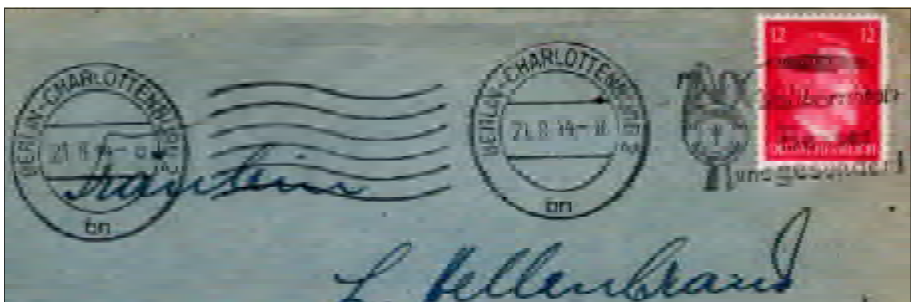
4.2 Der Boden – unser Ernährer

Der Boden ist für den Menschen das wichtigste Produktionsmittel. Auf ihm wachsen 95 Prozent der notwendigen Nahrung, die der Mensch und das Tier benötigen.





Werfen wir ein halbes Brot weg, dann kennen wir den Preis. Wir wissen aber nicht, was der Boden dafür zahlen muß, um ein halbes Brot wachsen zu lassen. Er opfert sauberes Wasser, nimmt Schmutz und Gifte in sich auf!





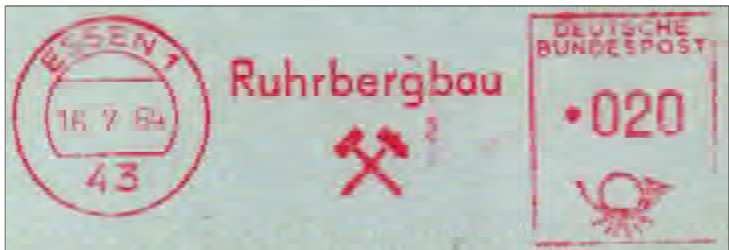
Die aufkommende Mechanisierung der Landwirtschaft brachte kaum beachtete Langzeitprobleme wie u.a. die Vernichtung der Brutstätten z.B. durch Kunstdüngung und chemische Pflanzenschutzmittel.





KH: Hier hoppelt ein einzelner Hase durch die bulgarischen Felder; es ist kein Karnickel (die sich lt. Papst Franziskus bekanntlich vermehren wie ...)

Der Boden gibt uns auch Kohle zum Heizen, Erze für die Industrie, sauberes Wasser und viele notwendigen Mineralien.





4,3 Lebensraum Wald

Mit ausgewogener Forstwirtschaft, Aufforstung, ausgeglichenen Wildbestand und weltweiter Aufklärung und Zusammenarbeit sollte der weiteren Zerstörung der großen und der heimischen Waldfläche Einhalt geboten werden.

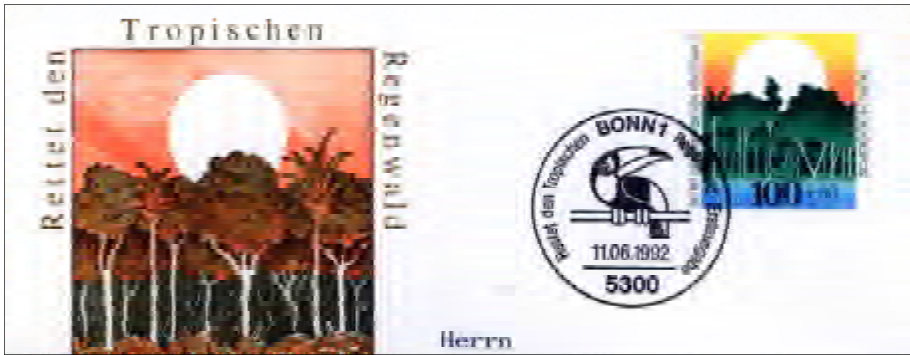






Unkontrollierter Raubbau und Edelholzeinschlag sowie der „saure Regen“ als chemische Keule der Wohlstandsländer vernichteten in den letzten 80 Jahren 3 Milliarden Hektar Wald.





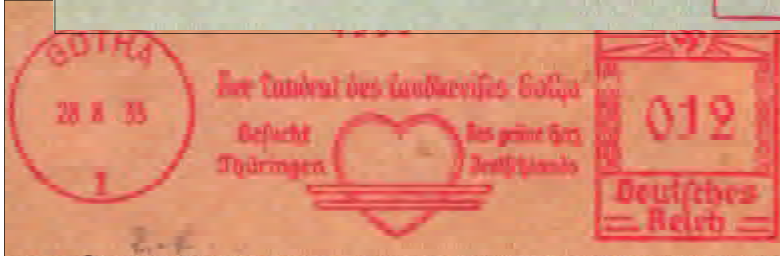
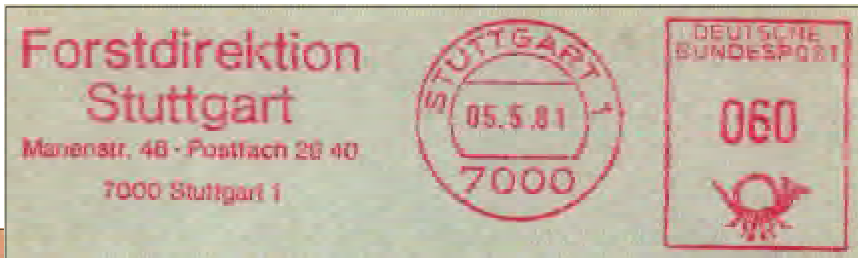
Wälder gehören zum größten Ökosystem der Erde. Sie bieten Lebensraum für die Tier- und Pflanzenwelt, sind Rohstoff- und Nahrungsquelle für die Menschen.





Im Wasserhaushalt der Natur spielt der Wald eine wichtige Rolle.
Ohne Eingriffe der Menschen regeneriert er sich seit Bestehen der Erde selbst.





Waldbrände, Dürrezeiten, Blitz und Unwetter sind natürliche Ereignisse, die von der Natur selbst ausgeglichen werden. Selbst örtliche Kriegereignisse konnte der Wald bisher verkraften.





wird fortgesetzt

Stefan Hilz

Rebsorten auf Briefmarken der BWPOST

Fünf verschiedene Rebsorten zeigt die Briefmarkenausgabe der BWPOST Rems-Murr. Die selbstklebenden Marken wurden am 15. Oktober 2014 verausgabt und sind im 10er-Bogen erhältlich. Die Markengröße beträgt 44,8 mm x 30,8 mm. Zudem gibt es eine BWPOST-Ersttagsklappkarte „Remstal-Wein“. Auf den Briefmarken abgebildet sind Riesling (44 C), Trollinger (55 C), Spätburgunder (85 C), Kerner (140 C) und Dornfelder (210 C). Bei der Rebsortenauswahl wurde offensichtlich auch der Bedeutung der einzelnen Rebsorten für die Region Rechnung getragen.

Der Rems-Murr-Kreis hat eine über 900 Jahre alte Weinbautradition. Weinberge gestalten die Landschaft, die Ortsbilder sind geprägt von Fachwerkhäusern und Keltern. Im Rems-Murr-Kreis wird auf 1263 ha Wein angebaut, wobei 67% der Fläche mit roten Weinsorten und 33% mit weißen Weinsorten bestockt sind.

Bei der BWPOST Rems-Murr GmbH handelt es sich um einen privaten Postdienstleister, der unter der Lizenznummer 1515 in der Liste „Wirksame regionale Lizenzen“ der Bundesnetzagentur verzeichnet ist. Der Sitz des Unternehmens befindet sich in 71332 Waiblingen, Anton-Schmidt-Straße 7.

Einer Pressemitteilung vom 02. Juli 2012 zur Gründung der BWPOST Rems-Murr ist zu entnehmen, daß die BWPOST GmbH & Co. KG, Stuttgart mit dem Zeitungsverlag Waiblingen





gen und dem privaten Postdienstleister BMS aus Waiblingen ein Gemeinschaftsunternehmen mit Sitz in Waiblingen, gründete. Die Partner erhielten am 13. Juni 2012 die Zustimmung des Bundeskartellamtes zur Gründung eines weiteren strategisch wichtigen Gemeinschaftsunternehmens.

BMS, das 2001 gegründet wurde, war bereits seit vielen Jahren der führende Postdienstleister im Landkreis Rems-Murr. Das Gemeinschaftsunternehmen tritt seit dem 1. Oktober 2012 unter der Firma BWPOST Rems-Murr GmbH im Markt auf. BWPOST hat in das Gemeinschaftsunternehmen etwa 150 regionale Kunden eingebracht, u.a. auch größere Kunden wie Städte, Amtsgerichte und Finanzämter. Der Zeitungsverlag Waiblingen ist der führende Mediendienstleister im Landkreis Rems-Murr und verfügt über eine langjährige logistische Erfahrung in der Zustellung.

Neben der Briefbeförderung bietet die BWPOST Rems-Murr auch Lettershop-Leistungen wie Planung und Realisation von Tagespost, Direktmarketingaktion, Rechnungslauf oder Mitgliederrundschreiben an.

Quelle: www.bundesnetzagentur.de, www.bwpost-remm-murr.de, www.rems-murr-kreis.de

Orientalische Wasserpfeifen oder Shishas

Die Wissenschaftlerin Tracey E. Barnett von der Universität Florida meint, der Tabak in der Wasserpfeife berge dieselben Gefahren wie der in Zigaretten. Das Wasser, mit dem die Wasserpfeife funktioniert, filtere die Giftstoffe nicht. Eine Shisha-Session dauere laut Weltgesundheitsorganisation etwa eine Stunde. Während dieser Zeit inhalierten die Raucher den Qualm von mindestens 100 Zigaretten. Die Nachrichtenagentur Reuters zitiert eine Studie, die im Urin von regelmäßigen Shisha-Rauchern ähnliche Mengen Nikotin nachgewiesen hat wie bei Rauchern, die etwa zehn Zigaretten pro Tag rauchen. In der aktuellen Fachliteratur werde der Shisha-Konsum in Verbindung gebracht mit Krankheiten wie chronischer Bronchitis, Lungenkrebs, Mundkrebs, Prostatakrebs, Herzkrankheiten und Komplikationen während der Schwangerschaft, heißt es weiter. (KH)

10. Zigarettenfabriken

GARBÁTY
Cigarettenfabrik
G. m. b. H.
Berlin-Pankow



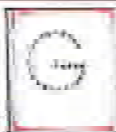
Max Walter

Firmenlochungen in Sammlung „Tabak“ (Teil 9)

GARBÁTY
Cigarettenfabrik
G. m. b. H.
Berlin-Pankow

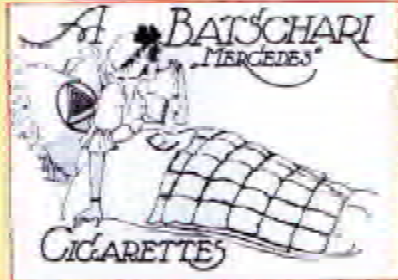


Firma
C. H. Huttenlocher
A.-G.
Hohenberg a. d. Eger
Oberfranken/Bayern



GARBÁTY Cigarettenfabrik
BERLIN 6 2 33
G 18 - DE M. DR 467 2x4 Pf

10. Zigarettenfabriken



Das Bild zeigt die „Mercedes“ Zigarette,
erzeugt von feiner Rauch-Luft, einem der bestim-
mendsten Vertreter der deutschen Plakatkunst
zwischen 1900 und 1918. Foto: wikipedia



Frau

Karla Schmalpud.



Haus Nr. / Wasser-
werk Baden-Baden
Postplatz 3

A. BATSCHARI CIGARETTENFABRIK G.m.b.H.
DRESDEN ALTST. 21 7.9.32 BADEN-BADEN
9 BF Mi-DR 416 25 Pf

10. Zigarettenfabriken

CARL GRÄFF,
Bingen a. Rh.,



CARL GRÄFF Zigarettenfabrik
BINGEN (RHEIN) 3. 8. 16
LG. 13-1-159-30 KLM DA 85-5PF+93+28PF=78PF

10. Zigarettenfabriken

Zigarettenfabrik Wallruth Comp. A.-G. Stuttgart
Fernsprecher 5261, 5228 - Postcheckkonto Stuttgart 5281



Zigarettenfabrik Wallruth Comp. A.-G. Stuttgart
Fernsprecher 5261, 5228 - Postcheckkonto Stuttgart 5281



Postkarte.

Herrn



Wilhelm Ullrich.
Tabakfabrikate

Blaubauern. 1/2
1/2
1/2
1/2
1/2



Wallruth Comp. A.-G. Zigarettenfabrik
STUTTGART - BAHNHOF - 36 M 41 32
W.C. 43-46-47-49 AL. N. DR. 151-176 M

2

(wird fortgesetzt)

Serienscheine und Notgeld mit Kartoffeln

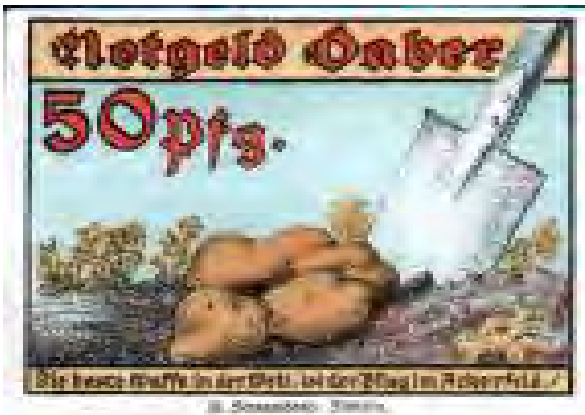
Im Jahr 1024 (während der Song-Dynastie 960–1127) wurde in der westchinesischen Stadt Chengdu erstmals Papiergeld ausgegeben. Es diente zur Finanzierung eines Kriegs, da Münzen wegen ihres Metallwerts von den Bürgern gehortet wurden. Marco Polo entdeckte 1276 auf einer seiner Reisen in China papierene Bestätigungen über Zahlungsverpflichtungen des kaiserlichen Hofes. 1402 wurde das Papiergeld in China wieder abgeschafft. In Europa wurde das erste Papiergeld 1483 in Spanien als Ersatz für fehlendes Münzgeld verwendet.

1609 schuf die Bank von Amsterdam sog. Buchgeld, das von vorhandenen Münzen gedeckt war und deshalb jahrzehntelang eingesetzt werden konnte. Durch den Fernhandel in Europa entwickelte sich insbesondere bei den großen Handelshäusern eine Form von Schuldscheinen als Vorläufer der Banknoten, die vielfach auf eine Person ausgestellt waren und jederzeit an bestimmten Stellen in Münzen umgetauscht werden konnten.

Am 16. Juli 1661 gab die Bank von Stockholm die ersten Banknoten heraus. In England genehmigte König William 1694 dem schottischen Kaufmann Paterson die Gründung der Bank von England und das Recht zur Ausgabe von (ursprünglich handgeschriebenen) Banknoten (im enge Sinne Schuldscheine, die bei dieser Bank eingelöst werden konnten).

John Law of Lauriston, ein durch Glücksspiel zum Millionär gewordener Finanztheoretiker aus Schottland, eröffnete 1716 in Versailles eine private Notenbank, die 1718 in die „Banque Royale“

umgewandelt wurde. Laws Geldpolitik (Schaffung von Papiergeld, das durch den Boden und durch Aktien an staatlichen Unternehmen, insbesondere dem Überseehandel, ge-





deckt wurde), hatte anfangs überwältigenden Erfolg. Ganz Frankreich wurde vom Spekulationsfieber ergriffen; die Besitzverhältnisse änderten sich zugunsten des Bürgertums. 1720 entstand jedoch eine Vertrauenskrise durch das inflationär ausgegebene Papiergeld. Die Bank und viele Bürger fallierten im neuen Markt. So funktioniert liberale Marktwirtschaft, gell?

Die Ausbreitung von bedrucktem Papier als Zahlungsmittel nahm im 19. Jahrhundert in allen Ländern zu; das hängt auch damit zusammen, daß die jeweiligen Herrscher dieses Papiergeld zwangsweise einführten, indem sie Steuerzahlungen nur noch in Form dieser Papiere akzeptierten. Bedrucktes Papier war im übrigen genauso werthaltig wie Münzen, die auch jederzeit durch Verringerung von Gold- oder Silberanteilen oder Verkleinerung des Umfangs verschlechtert werden konnten. Anfänglich bestand eine Deckungspflicht für die Banknoten; die ausgegebenen Noten mußten jederzeit durch Kurantmünzbestände oder Edelmetallbarren in voller Höhe abgesichert sein.

Schon sehr früh stellte sich heraus, daß die ausgegebenen Scheine nicht voll „gedeckt“ sein mußten, da der theoretische Fall einer vollständigen Einlösung des Papiergelds gegen Metallgeld nicht eintrat. Nachdem die Staatsbanken oder von der Regierung bestimmte Banken zusätzlich abgesichert wurden, daß im Notfall die Regierung die Rücknahmebedingungen änderte, konnte mehr oder weniger ungehindert Papiergeld ausgegeben werden. Staatsschulden sind also keine Erfindung der Neuzeit; schon im Deutschen Kaiserreich mußte die Reichsbank ihre Banknoten nur noch zu einem Drittel mit tatsächlich vorhandenem Gold absichern. Die Aufhebung der Golddeckungspflicht begann weltweit am Anfang des Ersten Weltkriegs. Da Papiergeld – bezogen auf den Nennwert – kostengünstig herstellbar ist und es oft weder durch vorhandenes Vermögen noch durch genügend erwerbbarer Güter gedeckt ist, kann es leicht im Übermaß ausgegeben werden. Diese Situation ist insbesondere in der Finanzkrise 2008/2009 deutlich geworden.



Banknoten sind heute auf das (wohl leichtfertige) Vertrauen der Bürger in ihre Regierung und deren zumeist „staatliche“ Zentralbank gegründet. Wenn die „offiziellen“ Banknoten des Staats keinen Wert (mehr) haben oder rasch an Wert verlieren, entstehen alternative Zahlungsmittel.

Notgeld ist jedoch keine Erfindung der Neuzeit; bereits am Ende des 15. Jahrhunderts wurden bei der Belagerung der spanischen Festung Alhambra durch die Mauren sog. „Belagerungsscheine“ hergestellt, die dem Handel innerhalb der Mauern dienten. 1575 wurden in der von Spaniern belagerten Stadt Leiden in den Niederlanden „Notmünzen“, Prägung auf Papier statt auf Metall, ausgegeben. Ersatzgeld dieser Art entstand zum Beispiel auch in Mainz, als 1793 die Stadt von Franzosen besetzt, aber von royalistischen Truppen belagert wurde. Eine Einlösung solcher Scheine hing typischerweise vom Kriegsglück ab. Sofern die Belagerung erfolgreich war, konnte mit der Einlösung dieses Ersatzgelds wohl nicht mehr gerechnet werden.

Nach dem Ersten Weltkrieg, in dem u.a. die deutschen Bürger ihr „Gold in Eisen“ umtauschen mußten und damit ihr Vermögen verloren, bestand auch wegen der instabilen politischen Lage die Notwendigkeit, anstelle der „gesetzlichen“ Zahlungsmittel Ersatzgeld zu schaffen, das zwar nur begrenzt eingesetzt werden konnte, aber größeres Vertrauen bei den Verwendern, Bürger einer überschaubaren Gemeinde, genoß. Eine besonders große Menge von Notgeld wurde im Deutschen Reich ab 1916 und verstärkt nach dem Ersten Weltkrieg sowie während der Hyperinflation 1923 ausgegeben. Bereits während des Ersten Weltkriegs hatte die Mark etwa 50 Prozent ihres Werts verloren. Von 1916 bis 1919 war der Wert der Notgeldscheine nicht höher als 20 Mark, zumeist handelte es sich um leicht handelbare Pfennig-Beträge.

Ab 1921 nahm der aufgedruckte Nominalwert deutlich zu und gipfelte schließlich während der Hyperinflation in Summen, die sich im Billionenbereich bewegten und genauso „werthaltig“ waren wie die offiziellen Banknoten. Das Horten von Silbermünzen (durch die Inflation war ihr Materialwert höher als der Nominalwert) und der Metallbedarf der Kriegsindustrie führten zu Kleingeldmangel. Städte, Gemeinden, Kreise und Privatfirmen sprangen in die Lücke und deckten den

Bedarf mit eigenen Ausgaben, für den Geldumlauf bestimmten „Verkehrsausgaben“. Im historischen Rückblick ist festzustellen, daß gerade in den Jahren 1918–1923 lokal geltende „Banknoten“ gedruckt wurden, die in diesem Umfang nicht für den Warenhandel erforderlich waren. Viele dieser „Notgeldscheine“ waren auch nicht für den Umlauf, sondern eigens für Sammler gedruckt. Im Unterschied zu echtem Notgeld werden diese bedruckten Papiere als „Serienscheine“ bezeichnet. Es war ein gutes Geschäft für die Drucker, die, wenn sie ehrlich waren, sogar auf ihren Scheinen eintrugen, daß ein solches Papier nicht eingelöst werden würde.

Eine besondere Situation stellt die deutsche Inflation dar, die schon 1914 begann und ihren Höhepunkt 1923 erreichte. Aufgrund des Versailler Vertrags war das Deutsche Reich verpflichtet, Reparationen zu leisten, die hinsichtlich des in einem Jahr an die Siegermächte (insbesondere Frankreich) abzuliefernden Betrags nicht mehr sinnvoll erfüllt werden konnten; eine kurzfristig wirkende Gegenmaßnahme war der immer weniger beschränkte Druck von Banknoten. Das, was das Deutsche Reich in ihren Kriegszielen formulierte, traf nun Deutschland nach dem verlorenen Krieg. Zwar waren die Reparationen in Fremdwährungen oder in Goldmark zu zahlen, die dafür nötigen Mittel besorgte sich der Staat aber über die (unkontrollierte) Vermehrung des eigenen Papiergelds. Im Oktober 1921 hatte die Mark noch ein Hundertstel ihres Werts vom August 1914, im Oktober 1922 nur etwa ein Tausendstel. Mit der Besetzung des Ruhrgebiets durch Frankreich und der darauf antwortenden Politik der Reichsregierung begann die Hyperinflation. Im November 1923 entsprach der offizielle Kurs für 1 US-Dollar 4,2 Billionen Mark. Im selben Monat wurde die Papiermark durch die Rentenmark abgelöst. Die am 15. November 1923 gültigen Scheine wurden noch bis Anfang 1925 als „Notgeld“ weiter verwendet; der Druck von Geld, zum Schluß im Rotationsverfahren und wegen des ununterbrochenen Wertverlusts ohne jegliche Sicherheitstechnik) wurde drastisch reduziert. Viele Städte entschlossen sich, eigenes Papiergeld – sog. Notgeld – zu schaffen.





Diese Inflation, in der die Arbeiter ihre Ketten behielten und das Bürgertum seine Spargelder verlor, hat nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland zu einer deutlichen Veränderung der finanzpolitischen Überlegungen geführt: Geldwertstabilität galt als eines der wichtigsten Ziele deutscher Geldpolitik. Die in verschiedenen Orten in den Jahren nach 2000 zuweilen wieder kursierenden Ersatzgeldscheine sind jedoch kein Anzeichen einer wiederkehrenden Inflation, sondern hängen wohl mit dem Rückgang von Aufträgen an Druckereien zusammen. Die Inflation aufgrund der letzten Finanzkrise und dem exorbitanten Anstieg der Staatsschulden liegt noch vor uns.

Seit einiger Zeit (am Anfang des 21. Jahrhundert) wird „befürchtet“, daß „die Bürger und Bürgerinnen“ ihr Geld nicht ausgeben und daher eine Deflation droht. Und aus dieser Deflation würde sich dann eine Stagnation entwickeln, und alles wird ganz schlimm. Deshalb versucht die Europäische Zentralbank, ihr Inflationsziel von zwei Prozent dadurch zu erreichen, daß sie Geld, Geld, Geld drucken läßt, den Leitzins auf Null drückt, Schrottpapiere aufkauft und den „einfachen“ Bürger irgendwann das alles bezahlen läßt.

Notgeld bzw. Serienscheine gibt es auch mit anderen Motiven aus der Landwirtschaft.



Die Gemeine Wegwarte – Zichorie

Die Gemeine oder Gewöhnliche Wegwarte (*Cichorium intybus*), auch Zichorie genannt, wächst in Mitteleuropa häufig an Wegrändern. Sie ist nicht nur schön (2009 die Blume des Jahres) sondern zählt zu den gesunden Gemüsen mit nachgewiesenen Heilwirkungen (2005 das Gemüse des Jahres). Sie ist die Wildform der bekannten Gemüsekulturpflanzen Chicorée, Radicchio und die Wurzelzichorie. Sie gehört zur Familie der Korbblüter (*Asteraceae*) und zur Gattung der Wegwarten (*Cichorium*).

Die Gemeine Wegwarte ist in Europa, Westasien und Nordwestafrika heimisch, daneben wurde sie in Afrika, Nord- und Südamerika eingeschleppt. In Mitteleuropa wächst sie in Weiden, Äckern, entlang von Wegen und Straßen. Sie gilt als eine Pionierpflanze und ist ein Tiefwurzler. In China und den USA wird die Pflanze kommerziell als Futterpflanze angebaut.

Die Gemeine Wegwarte ist eine ausdauernde, krautige Pflanze; die Wuchshöhen von 30 bis 140 cm erreicht. Sie besitzt eine tiefreichende Pfahlwurzel. Die Blütenköpfchen haben einen Durchmesser von 3 bis 5 cm sind himmelblau, selten auch weiß gefärbt; Blütezeit ist von Juni bis Oktober. Die auffälligen Blütenstände sind nur vormittags und jeweils nur für einen Tag geöffnet. Blüten drehen sich zur und mit der Sonne, schließen sich mittags („sunnenvirbel“ – Hildegard von Bingen).

Diese Pflanzenart wird seit spätestens dem Mittelalter zur Arzneimittelherstellung genutzt. Paracelsus empfiehlt sie bereits als schweißtreibend, Kneipp bei Magen- Darm- und Lebererkrankungen. In der Pflanzenheilkunde wird sie zur Stimulierung und zur Heilung von Milz, Leber und Galle eingesetzt, wird aber auch zur allgemeinen Reinigung bei Hautkrankheiten und Ekzemen angewendet.

Volkstümliche Anwendungen umfassen Appetitanregung (ganze Pflanze), Stimulierung der Sekretion von Verdauungssäften und abführende Wirkungen. Bei der Appetit- und Verdauungsanregung dürften die bitteren



Guajanolide wirksam sein Sie wird zu den wichtigsten Pflanzenheilmitteln gezählt.

Blätter können als Salat gegessen werden; da Wegwarte winterhart ist, wird sie so besonders im Winter verwendet.

Die Wurzeln der Gemeine Wegwarte enthalten Inulin und verschiedene Bitterstoffe. Sie wurden geröstet und zunächst dem Bohnenkaffee zugesetzt, um diesem mehr Farbe und Bitterkeit zu verleihen.



Ab Mitte des 18. Jahrhunderts wurde sie auch allein als Kaffeegetränk („Ersatzkaffee“) verwendet. Als Erfinder des Zichorienkaffees, des „Muckefucks“, gelten der kurhannoversche Offizier Christian von Heine aus Holzminden und der Braunschweiger Gastwirt Christian Gottlieb Förster, die um 1769/70 Konzessionen für den Betrieb von Zichorienfabriken in Braunschweig und Berlin erhielten.

Friedrich der Große gilt als ein Förderer des Anbaus der Gemeinen Wegwarte. So war Mitte des 19. Jahrhunderts der Anbau der Wurzelzichorie weitverbreitet; heute spielt sie jedoch im Zusammenhang mit ihrer ursprünglichen Nutzung als Kaffeegetränk keine große wirtschaftliche Rolle mehr; das bekannteste Handelsprodukt mit einem Anteil an Wurzelzichorie unter seinen Inhaltsstoffen ist der Caro-Kaffee.

Gleichwohl erlebt ihr Anbau gegenwärtig eine Renaissance, da aus Wurzelzichorie der von der Lebensmittelindustrie vermehrt für sogenannten Functional Food eingesetzte, präbiotische Ballaststoff Inulin gewonnen wird.

Vor allem aus dem ausgehenden Mittelalter sind viele Mythen bekannt, die der Wegwarte unglaubliche Zauberkräfte, vor allem im Liebes-





zauber, zuschreiben. Sie soll den Träger der (nach einem bestimmten Ritus ausgegrabenen) Pflanze im Kampf unbesiegbar und allgemein unverwundbar machen. Fraglich ist jedoch, ob in der Wegwarte etwa eine reale Entsprechung des Symbols der Romantik, der „blauen Blume“, gesehen werden kann, das diesem Roman des Novalis entstammt.

Der Heidedichter Hermann Löns widmet in seinem Band „Der kleine Rosengarten“ der Wegwarte ein Gedicht.

„Wegwarte
Es steht eine Blume,
Wo der Wind weht den Staub,
Blau ist ihre Blüte,
Aber grau ist ihr Laub. ...“

Auf Briefmarken ist die Wegwarte in folgenden Ländern erschienen:

- Albanien (Mi-Nr. 1757–1764, 15.2.195): Blumen. Wegwarte (Abb.)
- Bulgarien (Mi-Nr. 3084–89, 10.4.1982) Heilpflanzen – Wegwarte (Abb.)
- Bundesrepublik Deutschland (Mi-Nr. 1202–1205, 12.4.194) Für die Jugend: Bestäuberinsekten Schwebfliege (*Chrysotoxum festivum*), Gemeine Wegwarte (*Cichorium intybus*) (Abb.)
- Gambia (Mi-Nr. 4238–4255, Block 541; 1.3.2001): Heilpflanzen aus aller Welt – Wegwarte
- Griechenland (Mi-Nr. 1731–1737, 8.12.1989): Feldblumen: Löwenzahn (*Taraxacum officinalis*), Wegwarte (*Cichorium intybus*) (auf einer Marke) (Abb.)
- Jugoslawien (Mi-Nr. 1420–1425, 25.5.1971): Blumen - Wegwarte (Abb.)
- Luxemburg (Mi-Nr. 2017–2019, 23.9.2014): Alte Gemüsesorten – Wegwarte (Abb.)
- Polen (Mi-Nr. 1781–1789, 5.9.1967): Wiesenblumen – Wegwarte (Abb.)
- Rumänien (Mi-Nr. 3285–3290; 15.8.1975): 12. Internationale Botaniker-Konferenz – Feldblumen – Wegwarte (Abb.)
- Rumänien (Mi-Nr. 6672–6677, Block 550; 25.1.2013): Blumen und Uhren – Wegwarte (Abb.)
- Rußland (Mi-Nr. 2027–2030, 14.3.2014): Feldblumen – vier Marken bilden eine Wiese mit u.a. Wegwarte (Abb.)
- Senegal (Mi-Nr. 2090–2093, 10.6.2006): Blüten – Wegwarte (Abb.)

- St. Pierre und Miquelon (Mi-Nr. 651, 10.3.1993): Fauna und Flora Zichorie (*Cichorium intybus*) (Abb.)
- Tschechoslowakei (Mi-Nr. 1471–1476, 15.6.1964): Blumen – Wegwarte (Abb.)
- Tschechoslowakei (Mi-Nr. 2023–2028, 20.9.1971): Internationaler Kongreß für die Geschichte der Pharmazie Wegwarte (*Cichorium intybus*); Destillierkolben (Abb.)

Die verwendeten Informationsquellen sind in der Ernährungsdenkwerkstatt aufgeführt.

Ulrich Oltersdorf

Die Haferwurzel

Im Mittelalter bekannt und später durch die Schwarzwurzel verdrängt.

Die Haferwurzel (*Tragopogon porrifolius*) (andere Namen: Habermark, Purpur-Bocksbart, Markwurzel, Milchwurzel, Weißwurzel, Austernpflanze – oyster plant) ist ein Gemüse, das bereits in der Antike bekannt war. Sie stammt aus dem Mittelmeerraum und gehört zur Familie der Korbblütler (*Asteraceae*). Heute ist sie weitgehend unbekannt. Doch wird sie jetzt wieder entdeckt.

Die Haferwurzel ist eine ein- bis zweijährige Pflanze, die bis zu 30 Zentimeter lange Pfahlwurzeln bildet und 60 bis 120 cm hoch werden kann. Die Stängel tragen meist mehrere Blütenkörbe mit purpur-lila Zungenblüten. Die Blütezeit ist Juni und Juli.





Die Haferwurzel wird vorwiegend als Wurzelgemüse verwendet, aber auch die Blätter lassen sich als Salat (roh) oder wie Spinat (gegart) zubereiten. Die Blüten können zum Verzieren von Salaten oder Tellern verwendet werden. Die süßlich-nussig schmeckende, milchhaltige Wurzel, deren Geschmack an Austern erinnert (engl. Name „vegetable oyster“), ist sehr nahrhaft, was auch ein alemannisches Sprichwort besagt: „Habermark macht d' Bube stark“. Die Pfahlwurzeln werden im Herbst des ersten Jahres geerntet. Sie sind frostunempfindlich können über den Winter eingemietet werden, und nach Bedarf entnommen werden. Leichter Frost macht die Wurzeln etwas süßer.

Die Haferwurzel wurde schon im 16. Jahrhundert in Mitteleuropa angebaut. Mit der Zeit wurde sie jedoch von der qualitativ hochwertigeren und ähnlich schmeckenden Schwarzwurzel beinahe vollständig verdrängt. Einen Anbau von nennenswertem Umfang gibt es heute nur in England.

Haferwurzeln können in der Küche ähnlich wie Schwarzwurzeln verwendet werden. Gekocht als Gemüsebeilage zu Fleischgerichten, als Einlage in Gemüsesuppen oder püriert als Haferwurzel-Cremesuppe. Ihr Vorteil ist: sie muß nicht unbedingt geschält werden, säubern unter Wasser mit der Bürste reicht. Will man sie jedoch schälen, dann gilt es zu beachten, daß wie bei der Schwarz-



wurzel Milchsaft austritt, der sich an der Luft braun verfärbt und Flecken auf Händen und Wurzelgemüse hinterläßt (Gummihandschuhe benutzen).

Die Haferwurzel ist kohlenhydratreich (18,6%) (Rohfaser 3,3%) ; enthält in 100g – 3,3g Eiweiß, und 0,2g Fett; 60mg Calcium; und bei den Vitaminen sind B2 und B6 zu nennen.



Die Blüte der Haferwurzel zierte die Briefmarke aus Luxemburg (Mi-Nr. 2017, 23.9.2014), weitere Erscheinungen wurden bisher nicht gefunden. Von den alten Gemüsesorten, die auf den luxemburgischen Briefmarken in Form ihrer schönen Blüten gezeigt werden, ist die Haferwurzel fast ganz in Vergessenheit geraten. Sie wird im folgenden Beitrag beschrieben, gefolgt von der Wegwarte. Zwei frühere Artikel in der Agrarphilatelie widmen sich den Erbsen: Gruber, J.: Hülsenfrüchte Heft 98 (Juli 2000, Seite 150 f.) und Henseler, K.: Nutzpflanzen: Erbsen Heft 130 (Januar 2008, Seite 40–41).

(Anm. Die Informationsquellen sind wie immer in der Ernährungsdenkwerkstatt zu finden)

Ausnahmsweise – weil hier sonst eine unschöne Lücke sein würde – soll Werbung für eine ganz andere Leidenschaft von Klaus Henseler gemacht werden:
www.drucker-marken.de

Neuheiten Landwirtschaft allgemein



Land	Ausg.dat.	Mi.-Nr	Bezeichnung
Äthiopien	26.8.2014	2935–3940	Landschaften des ostafri. Grabenbruchs (Salz)
Aland	5.11.2014	Block 14	Das Aland-Schaf, Schafe, Windmühle
Andorra, span.	15.9.2014	419	Intern. Jahr der bäuerlichen Familienbetriebe – Tabak
Aruba	5.9.2013	751–760	Blüten, u.a. Passionsblume, Canna, Hibiskus, ...
Aruba	12.11.2013	767–776	Naturphotographie, u.a. Kakteen, Biene, Esel
Ascension	4.8.2014	1250–1253	Klatschmohn, 1. Weltkrieg
Australien	13.8.2013	3997–4000	Fleischfressende Pflanzen
Australien	3.9.2013	4013–4015, Block 173	Austr. Hühnerrassen
Australien	3.9.2013	4016, MH 575	Australorp – Hühner
Bangladesch	5.6.2014	1142	Aufforstungskampagne, Frau pflanzt Baum
Bangladesch	4.8.2014	1144–1147, Block 56	Philakorea, Blumen
Bergkarabach	28.12.2013	86–88	Stachelschwein, Fischotter, Manul
Bermuda	1.1.2014	1077–1081	Freimarken: Blühende Bäume und Sträucher
Bosn.Herzeg.	1.11.2014	396–397, Block 33	Cattani-Lilie, Herzegowinische Christrose
Bosn.Herzeg.	1.11.2014	398–401	Pferd, Wildesel, Maulesel, Maultier
Brasilien	19.12.2013	Block 168	Buriti-Palme
Bundesrep.D.	4.12.2014	3114–3118	Freimarken Blumen, Pfingstrose, Kugelprimel u.a.m.
Bundesrep.D.	4.12.2014	3121	Pfingstrose, selbstklebend
Bundesrep.D.	2.1.2015	3124–3125	Europäisches Eichhörnchen und Wildkatze
Bundesrep.D.	2.1.2015	3126	Wildes Deutschland, Boddenlandschaft
Bulgarien	25.10.2014	5176–5181, Block 395	Seidenschwanz, Heckensänger, Mohrenlerche
Canouan	26.2.2014	307–314, Block 45–46	Orchideen
China V.R.	5.1.2014	4547	Jahr des Pferdes
China V.R.	1.3.2014	4554–4556 und Block 199	Pferdegemälde

Land	Ausg.dat.	Mi.-Nr	Bezeichnung
China-Taiwan	20.2.2014	3871–3874, Block 184	Swinhoefasan in der freien Natur
China-VR	28.5.2014	4573	Bambus + Zierfeld
China-VR	15.7.2014	4589–4592	Apfel, Pfirsich, Granatapfel, Kumquat
Curaçao	13.12.2013	212–219	Käfer: Chlorocala, Amaurodes, Eudicella, Ranzania
Curaçao	31.1.2014	Block 14	Chinesisches Neujahr – Jahr des Pferdes
Dänemark	18.10.2014	1801–1803	Schneebeere, Preiselbeere, Feudorn
Dominikan. Rep.	28.5.2013	2333–2336	Spinnen, u.a.. Geißelspinne, Vogelspinne, Skorpion
Frankreich	11.07.2014	5947	Kunst, Konservendosen, Gemälde von Fautrier
Frankreich	23.8.2014	5949–5956, Block 265	Weltreiterspiele, Normandie
Frankreich	6.9.2014	5958 aus 58–69	Kunst der Renaissance: Garten Schloß Villandry
Frankreich	1.10.2014	5983–5994	Der Geruchssinn: u.a. Käse, Kaffee, Brathuhn, Rose
Frankreich	6.11.2014	6025	80 Jahre Kornblume als Symbol Kriegsgeschädigten
Grenada	20.1.2014	6695–6703 Block 849	Blühende Pflanzen, u.a. Raps, Magnolie, Lilie...
Großbritannien	13.11.2014	77–80 ATM	Efeu, Mistel, Mäusedorn, Europäische Stechpalme
Guinea	31.5.2013	9785–9787 Block 2221	Käfer, u.a. Herkuleskäfer Nashornkäfer, Mönchs-Kotkäfer
Guinea	31.5.2015	9789–9791, Block 2222	Ameisen u.a. Blutrote-Waldameise, Blattschneiderameise
Guinea	31.5.2013	9793–9798	Schmetterlinge + Blocks 2223– 2224
Guinea	31.5.2013	9805–9807, Block 2226	Froschlurche, u.a. Knoblauchkröte, Wasserfrosch
Hongkong	9.10.2014	1929–1932, Block 281	Freundschaft mit Malaysia, Lokale Gerichte
Isle of Man	16.7.2014	1965	Schneerose, <i>Helleborus niger</i>
Israel	5.6.2014	2419	Grantatäpfel und Mangostanen
Israel	23.6.2014	2423–2426	Amphibien, Kröte, Salamder, Bandmolch ...
Italien	23.5.2014	3694–3696	Parks und Gärten, Minerva-G, Aetna, Furlo
Italien	5.6.2014	3702	Stachelschwein, Efeuranken, 75 Jahre Freundschaft
Italien	22.11.2014	3735–3749	Made in Italie, DOCG Weine
Japan	3.12.2013	6649–6658	Blumenpfelge
Japan	6.2.2014	6694–6703	150 Jahre dipl. Bez. Schweiz: Naturansichten
Japan	3.3.2014	6704–6710	Freim. U.a. Schneehase, Kirsch-Aprikosenblüten...
Japan	3.3.2014	6711–6713	Freim. Glückwünsche: Fächer mit u.a. Aprikosenblüt.

Land	Ausg.dat.	Mi.-Nr	Bezeichnung
Japan	3.3.2014	6714	Freimarke für Beileidschreiben mit Blüten
Japan	30.5.2014	6796–6805	Aufforstungskampagne, u.a. Tulpen, Ahorn, Buche
Japan	4.6.2014	6821–6830	u.a. Kirsche, Paprika, Mais, Tomate, Gurke, Ume
Japan	26.6.2014	6856–6865	Unesco Welterbe, Fuji-san
Japan	23.7.2014	6875–6894	
		MKH	Briefeschreiben u.a. Kaninchen, Winde, Himbeeren
Kirgisien	31.5.2014	781–784	Heilkräuter, ua.. Huflattich, Asant, Ziziphora,...
Korea-Nord	15.4.2014	6094–6097	Orchideen, Geburtstag von Kim Il Sung
Korea-Nord	25.4.2014	6103	Int. Gartenbauausstellung: Rosen
Kosovo	12.6.2014	285–287	
		Block 30	Lilie, Illyrische Siegwurz, Tulpe, Pfingstrose
Kuba	15.1.2013	5634–5639	Orchiden
Kuba	13.3.2013	5670–5675	Haustiere, u.a. Taube, Kaninchen, Pferd
Marshall Inseln	28.9.2012	3003–3014	Feldhuhn, Birnbaum, Hühner, Gänse, Milchmädchen.
Moldawien	7.4.2014	883	
			aus 883–888 Weinbergschnecke aus Freimarken Fauna
Montserrat	12.12.2013	1691–1694	
		Block 155	Pflanzen u.a. Pfingstrose, Engelstropfete, Prunkwinde
Nevis	26.8.2013	2796–2801,	
		Block 331	u.a. Ananas, Papaya, Magnolie, Frangipani, Kamelie
Nevis	17.9.2013	2809–2812,	
		Block 333	u.a. Libelle, Grille, Kriebelmücke, Käfer
Norwegen	2.1.2015	1870–1871	Vögel: Blaumeise und Haubenmeise
Norwegen	2.1.2015	1872	Uhu, Bubo bubo
Oesterreich	7.1.2015	38–39 ATM	Magerwiesenmargerite und Crocus sp.
Oman	12.12.2012	714–723	
		Block 55–56	Araberpferde
Papua Neuginea	2.1.2014	2947–1954,	
		Block 169	Chinesisches Neujahr, Jahr des Pferdes
Papua Neuginea	12.2.2014	1956–1957	Pferde – Marken mit Ueberdruck
Philippinen	31.1.2014	Block 317	Chinesisches Neujahr: Schlange, Pferd, Ziege
Philippinen	11.5.2014	4818–4821	Teresita Reyes: Obst, Gemüse, Fleisch, Fische
Portugal	29.9.2014	3983–9896	
		Block 367	Kaffee, Timor, Angola, Brasilien, Sao Tomé
Rumänien	29.8.2014	6860	
			aus 6855–6860 Cramposia- und Negru-Trauben, Dragasani

Land	Ausg.dat.	Mi.-Nr	Bezeichnung
Rumänien	5.9.2014	6861–6864	
		Block 602	Früchte u. Fauna; Eichhorn, Haselnüsse, Eicheln...
Rumänien	10.10.2014	6880–6883	Wildkatzen, u.a. Abessinierkatze
Samoa	8.1.2014	Block 86	Chinesisches Neujahr, Pferdeköpfe
Schweiz	13.11.2014	Block 57	Emmental, Bauernhof, Landschaft mit Berner Alpen
Schweiz	13.11.2014	2369	
		aus 66–69	Weihnachten, Gänsebraten, Kochtopf am Herd
Schweiz	13.11.2014	Block 58	Tag der Briefmarke, Reiterhof, Saignelégier
Spanien	20.10.2014	4922–4925	Geschützte Tierarten: u.a. Uhu, Fischotter, Adler
Spanien	7.11.2014	Block 262	Der kleine Esel Platero von Juan Ramon Jiménez
Sri Lanka	7.10.2012	1915–1918	Blumen: Enzian, Frangipani, Roseneibisch, Sonnenbl.
Sri Lanka	18.1.2013	1943–1944	Lotusblume und Kirschblüten
St. Lucia	8.4.2013	1307–1316	Libellen u. Kunstwerke
Thailand	10.7.2014	3429–3431,	
		Block 322	Amphibien
Türkisch-Zypern	19.9.2014	800–803	Obstbaumblüten: Apfel, Orangen, Zierquitte, Pfirsich
Turks-Caicos Ins.	3.3.2014	1931–1936,	
		Block 251	Chinesisches Neujahr: Jahr des Pferdes
Turks-Caicos Ins.	3.11.2014	1951–1954	
		Block 255	Orchideen
Tuvalu	5.9.2012	1865–1868	
		Block 193	Käfer, u.a. Marienk., Furchenschwimmer, Leuchtik.
Ukraine	10.10.2014	1443–1446	Taubenrassen
Ukraine	19.12.2014	Block 125	Winter, U.a. Kohlmeis, Schneehase, Eichhörnchen
Ukraine	27.11.2014	1036–1039	Nalibokier Heide, u.a. Elch, Wolf, Bockkäfer, Falke
USA	29.9.2014	5113	Schnellpostmarke, Glade-Creek-Schrotmühle
Usbekistan	10.4.2014	1073–1074,	
		Block 68	Seltene Pflanzen, Delphinium, Dordalis, Juno
VAR	24.12.2013	1130–1133	
		Block 85	Traditionelle Kaffezubereitung
Weihnachtsinsel	7.1.2014	772–785,	
		Block 32–33	Chinesisches Neujahr, Jahr des Pferdes
Weihnachtsinsel	17.6.2014	788–791	Christmas Nationalpark, Wald, Feuchtgebiet,
Zimbabwe	20.11.2012	993–998	
		Block 33	Ameisen u.a. Honigtöpfe, Blattläuse, Termitenhügel
Zimbabwe	11.3.2014	1009–1021,	
		Block 35	Rosen, Baumwolle, Tee, Tabak



Von Hans-Peter Blume ausgewählt



Die Münchner Philatelistenvereine veranstalteten einen Tauschtag im Kolpinghaus; die Bayerisch-Deutsche Post beteiligt sich mit einem Sonderstempel, auf dem der Neptunbrunnen im Alten Botanischen Garten gezeigt wird. Der Brunnen an der Elisenstraße wurde 1937 nach Plänen von Josef Wackerle und Oswald Bieber errichtet. Wikipedia bezeichnet ihn als „monumental“: das Bassin ist 30 Meter lang und 15 Meter breit. Gott Neptun mit Dreizack und Tunika über muskulösem Körper steht neben dem Roß, das

ihn aus der Tiefe des Meeres nach oben gebracht hat. Um ihn herum Tritonen. Der römische Neptun entspricht dem griechischen Poseidon und ist der Gott des Meeres. In früheren Jahrhunderten wurde das graphische Gewerbe (da war ich vormals tätig!) auch als „neptunisches Gewerbe“ bezeichnet. Das verweist auf Johannes dem Täufer, dem Schutzheiligen der Drucker, kann aber auch damit zusammenhängen, daß unter den Buchdruckern große Geistesgestalten waren, aber auch große Säufer (meinte der Buchdrucker Benjamin Franklin)! Den Stempel gibt's in Weiden.

Der Mann ist 160 Jahre tot: Carl Friedrich Gauß (1777–1855). Das war ein Physiker, Astronom und Geodät, dem der König von Hannover den Titel »Mathematicorum Princip“ verlieh (auf einer Münze). Ein Geodät ist ein Wissenschaftler, der u. a. Ausmessung und Abbildung der Erdoberfläche beschreibt und die geometrische Figur der Erde (ist kartoffelförmig!) und ihres Schwerfeldes bestimmt. Wozu das denn wichtig ist? Na, ganz einfach: zum Beispiel für die Verlegung von Dränrohren, was nun wieder für die Entwässerung von Landwirtschaftsflächen wichtig ist. Als junger Bursche entdeckte Gauß einige Eigenschaften der Primzahlverteilung. Wer mehr über die großen Mann Gauß wissen will, sollte „Die Vermessung der Welt“ von Daniel Kehlmann lesen. Ein geniales Buch, das Alexander von Humboldt und Gauß in fiktiven Biographien behandelt. Warum die „Briefmarken- und Münzfreunde der Geest e.V.“ in der Niedersachsenschänke in Fredenbeck einen Gaußstempel machen ließen, ist mit dem Veranstalter Günther Borchers, der im Gaußring in 21644 Sauerstiek wohnt, erklärbar.





Alle Jahre wieder: die (Internationale) Grüne Woche, erstmals 1926 in Berlin veranstaltet. Die traditionelle Wintertagung der „Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“ wurde mit einer landwirtschaftlichen Ausstellung und Straßenverkauf verbunden. Bereits im ersten Jahr wurden 50.000 Besucher gezählt. Ihren Namen verdankt die Messe den damals häufig in grüne Lodenmäntel gekleideten Forst- und Landwirtschaftsbesuchern. Dadurch konnten die Ganoven sofort erkennen, wen sie als „Schlepper, Nepper, Bauernfänger“ am Schlesischen Bahnhof im Osten Berlins begrüßen konnten. Und auch die Damen

aus dem horizontalen Gewerbe kamen aus den Vororten in das Scheunenviertel der Hauptstadt, das geprägt war durch Armut, Prostitution und Kleinkriminalität und durch den Viehmarkt auf dem nahen Alexanderplatz. Hier entstand 1891 der erste Ringverein. Als ich das erste Mal auf der Grünen Woche war, genossen wir in Portionsdosen „Armanac mit Pflaume“ an einem Stand aus Frankreich. War ein teurer Spaß. Billiger ist der Stempel zu haben: in der Berliner Uhlandstraße bei der Deutschen Post.

„Ein halber und goldgekrönter Stierkopf mit aufgerissenem Maul, silberne Zähnen und herausgestreckter roter Zunge, in Spitzen abgerissenem Halsfell und silbernen Hörnern und auf der anderen Hälfte des Wappens u.a. halbe rote Rose und ein goldener Adlerfang“. Das ist die Wappenbeschreibung der Stadt Ludwigslust, in der aus Anlaß einer Sonderbriefmarke zum Schloß gleichen Namens ein Aktionstag am 1. Januar 2015 stattfand. Der Ort trägt den Beinamen „Das kleine Versailles des Nordens“ (das andere Versailles des Nordens liegt in Belgien). Ich erinnere mich



an diesen Ort nur mit einem gewissen Schaudern, mußte man doch über die B5 hier durch, wenn man mit dem Auto von Hamburg nach Berlin wollte. Kopfsteinpflaster und Bahnschranke – da mußte man gaaaanz gaaaanz langsam heranfahren, denn dort stand die Staatsmacht und kassierte die gute alte DM (West) wegen zu zügigem Fahren. Das Schloß: Anfang der 1990er Jahre nur vergammelt, heute sehenswert. Trotz der Herzöge von Mecklenburg-Schwerin ohne Ende, heute ein Standort des Staatlichen Museums Schwerin. In den prächtigen Räumen der ersten Etage des Schlosses werden Zeugnisse der höfischen Kunst und Wohnkultur des 18. und des frühen 19. Jahrhunderts präsentiert.

Ausreichend frankierte Postkarten oder Briefe können zur Stempelung und Rücksendung bis zu 4 Wochen nach dem Datum im Stempel an die angegebene Poststelle (Berlin, Bonn oder Weiden) geschickt werden, um mit dem Stempel versehen auf dem normalen Postweg zurück geschickt zu werden.

Impressum

„Agrarphilatelie“ der Motivgruppe/Arbeitsgemeinschaft „Landwirtschaft – Weinbau – Forstwirtschaft e.V.“ im Bund Deutscher Philatelisten erscheint vierteljährlich im Januar / April / Juli / Oktober. Die Bezugsgebühren sind mit dem Beitrag (jährlich 25 Euro für die ArGe bzw. 40 Euro für ArGe und BdPh) für die Motivgruppe abgegolten. Einzelhefte können bei der Literaturstelle bezogen werden. Preis im Einzelbezug: 3,50 Euro zzgl. Porto. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. Namentlich gekennzeichnete Beiträge, Artikel oder Meinungen stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Anschriften des Vorstandes:

1. Vorsitzender:

Anja Stähler, Auf der Brache 43, 67245 Lamsheim,
eMail: janssenan@web.de

2. Vorsitzender:

Roger Thill, 8A, rue du Baerendall, L-8212 Mamer, Tel.: 00352–31 38 72,
eMail: roger@pt.lu

Schatzmeister und Geschäftsführung:

Horst Kaczmarczyk, Mallack 29 D, D-42281 Wuppertal, Tel. + Fax: 0202–5 28 87 89 Bank-
verbindung: Postbank Essen Konto-Nr. IBAN DE54 3601 0043 0246 0114 37 (bisher: 246
0114 37), BLZ: BIC (Swift) PBNKDEFF (bisher: 36010043)

Literaturstelle:

Manfred Geib, Im Weidengarten 24, D-55571 Odenheim, Tel.: 06755–13 89

Redaktion:

Klaus Henseler (V.i.S.d.P.), Karl-Biese-Weg 6, D-27476 Cuxhaven, Tel.: 04721–55 44 21,
eMail: KlausHenseler@aol.com

Druck:

WWL Werkhof & Wohnstätten Lebenshilfe Cuxhaven gGmbH, Cuxhaven

Mitteilungsheft Nr. 159 / April 2015 / Auflage 120 Exemplare.

Das nächste Heft kommt, wenn die Sonne wieder lächelt. Von Kit Williams, der 1984 sein Buch über Ambrosius dem Imker veröffentlichte, stammt die Feststellung: Zzzommer bleibt Zzzommer.